

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint jeden Monat.

Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

Nummer 5

Zuschriften sind an Abteilung V der Arbeiter-
Angestellten- und Wohlfahrtswesen zu richten.

Mai 1922

Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit
Genehmigung der Schriftleitung

2. Jahrgang

Folgen eines Hochofenstreiks.



Abstich durch das Notloch.

Das eigentliche Stichloch ist infolge des Stillstandes eingefroren. Mit Hilfe von Sauerstoff muß das unter der Blasform liegende Notloch aufgeschmolzen werden.



Schlacke fließt aus der Blasform.

Der Ofen ist infolge des unvorbereiteten Stillstandes kalt geworden. Die Schlacke ist so steif, daß sie weder aus dem Stichloch noch aus der Schlackenform läuft.



Rohgang.

Unbrauchbares Gemisch von Eisen und Schlacke wird abgelassen.

Lernt Russisch.

Noch ist der vielumstrittene deutsch-russische Vertrag ein Papierfetzen, dem durch Taten erst Leben und Bedeutung gegeben werden muß. — Schon vor dem Zustandekommen dieses Vertrages war es jedem Einsichtigen längst klar, daß Deutschlands technische Kreise beim Wiederaufbau in vorderster Linie stehen würden. Denn seit einem Jahrhundert war des Russen fleißigster Mitarbeiter, von dem er mit höchster Achtung spricht: „Мужик“ — der Deutsche!

Millionen Deutscher waren im Laufe der Jahrzehnte in Rußland eingewandert, waren zu Deutsch-Russen geworden — hunderttausende waren längere oder kürzere Zeit drüben tätig. Das war vor dem Kriege.

In nächster Zukunft wird die Auswanderung nach dem kriegs- und revolutionszerstörten Osten stärker werden denn je zuvor. Keine Diplomatie, kein polnischer Korridor — ja keine Macht der Welt wird die wirtschaftlich-industrielle Annäherung beider Länder aufzuhalten vermögen: denn Deutschland braucht Rußland, wie Rußland nicht ohne Deutschland auskommen kann. Die außenpolitische wie wirtschafts-politische Notwendigkeit dieser Wechselbeziehungen steht heute klar vor uns.

Schon zu Vorkriegszeiten kamen nur ganz wenig Deutsche nach Rußland, welche die Landessprache beherrschten. Die meisten erlernten sie erst unter dem Zwange gebieterischer Notwendigkeit an Ort und Stelle. Die Not aber ist ein harter Lehrmeister!

Auch die Franzosen, welche in Rußland ziffernmäßig stark vertreten waren, erlernten zumeist die russische Sprache auf diese Weise — sogar verhältnismäßig rasch. Die Engländer — mit wenigen Ausnahmen — nie, weshalb sie auch den Russen fremd blieben und daher nur selten jenes warme, freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Russen und Engländer aufkommen konnte, wie beispielsweise zwischen dem Russen und Deutschen.

Heute hört man in den deutschen Großstädten nahezu auf Schritt und Tritt russisch sprechen. Immer aber sind es nur Flüchtlinge oder Deutsch-Russen. — Jetzt heißt es aber auch für diejenigen russisch zu erlernen, die berufen sind, als Pioniere deutscher Wiederaufbauarbeit über kurz oder lang nach Rußland zu gehen. Das trifft in erster Linie unsere Ingenieure, Werkmeister und Borarbeiter!

Es mag nicht gerade angenehm sein, nach des Arbeitstages Sorgen und Mühen sich noch abends hinzusetzen und russische Vokabeln zu lernen — es lohnt sich aber zweifellos! Bisher hieß Amerika „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ — heute ist es Rußland.

Wer zu bequem ist, mehr zu tun, als gerade der Augenblick vor ihm fordert, mag sich späterhin nicht beklagen, wenn andere ihn überflügelten. Wir stehen in einem Kampf, der reales Denken und Handeln fordert. Daher der Rat an alle, die sich ein Stück Welt erobern wollen:

Lernt russisch!

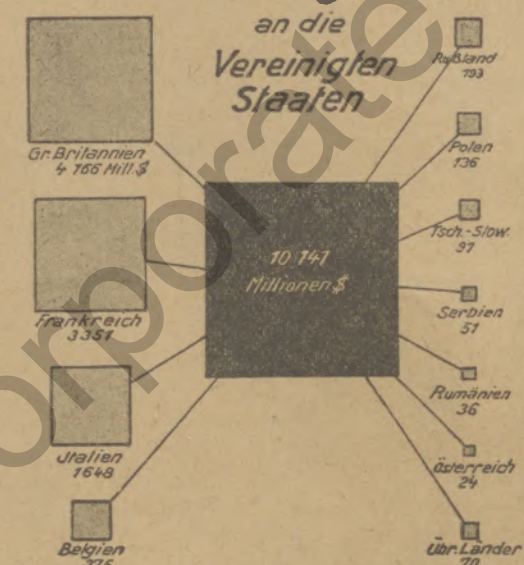
Zum Nachdenken.

Die deutsche „Reparationsschuld“



Nr. 4466

Die Verschuldung der Welt



Schnikelbank.

Wie man berühmt wird. Nochmals die Handschuhnummer 9%. Ein interessantes Reiseerlebnis. Der Ruf nach Ohrfeigen. Mist! Rosarote Liebesbriefe. Eine tragische Liebes- und Leidensgeschichte mit Fräulein Bohne.

Wer kannte vor vier Wochen einen Jupp Schrott? — Kein Mensch! Heute schreibt man mir schon Briefe. Ich bin also auf dem besten Wege „berühmt“ — vielleicht aber auch nur „berüchtigt“ — zu werden.

Einer dieser Briefe hat mir besondere Freude gemacht, weshalb ich ihn hier wiedergeben möchte. Mit kleinen Änderungen lautet er wörtlich:

Mein lieber Herr Schrott!

Ihre Späne haben mir viel Spaß bereitet. Schnitzeln Sie weiterhin lustig drauf los, aber vergessen Sie auch die groben Späne nicht, sie sind die Herzerfrischendsten.

Besondere Freude habe ich an dem Kumpel mit der Handschuhnummer 9% gehabt. Hätten wir doch im richtigen Augenblicke noch mehr solcher Deutel! — Aber leider Gottes sind wir dieser Ausländergesellschaft gegenüber immer noch zu anständig. Je anständiger wir aber sind, um so frecher werden sie!

Fahre ich da leihthin mit dem D-Zug von Gelsenkirchen ab. Wie üblich alles überfüllt — insbesondere von Ausländern. — In einem Abteil 1. Klasse liegt sich irgendein Sohn des Orients — ein Siam-, Japan- oder was weiß ich, für ein ese — mit seiner deutschen Begleiterin herum. In einer Ecke sitzt bescheiden ein deutscher Schwertriebsbeschädigter, der allerdings keine ausländische Valuta, wohl aber ein künstliches Bein sein eigen nennt.

Ein paar giftige Blicke fliegen zu dem Störenfried herüber. Dann dämmert es dem Herrn „Sieger“ langsam, daß deutsche Soldaten, die sich im Felde ihre Knochen für die Allgemeinheit kaputtgeschossen ließen, heute von dem unglückseligen Deutschland wohl kaum so bedankt sein würden, daß sie sich eine Fahrkarte 1. Klasse leisten könnten.

Er ruft daher den Zugführer und beschwert sich in gebrochenem Deutsch aber um so energischer, daß ihm hier zugemutet werde, mit Leuten zusammen zu fahren, die keine Fahrkarte 1. Klasse hätten. —

Der Herr Zugführer läßt sich dienstbeflissen die Karte des Beschuldigten zeigen — und siehe da, sie berechtigt nur für eine Fahrt in der 3. Wagenklasse! — Der Inhaber erklärt, daß ihm als Beinamputierter vom Schaffner

dieser Platz zugewiesen worden sei, weil alle Plätze 3. und 2. Klasse besetzt wären.

Den Zuggehaltigen ficht das wenig an. In nicht übertrieben höflicher Weise komplimentiert er den armen Kriegsbeschädigten aus dem Abteil. Der Herr „Sieger“ lächelt überlegen —!

Während es sich nun der Ausländer mit seiner Herzerliebsten recht bequem macht, muß der deutsche Krieger mit recht gemischten Gefühlen draußen auf dem Gang stehen, bis ein Mitleidiger ihm seinen Platz anbietet.

Ich frage Sie nun, Herr Schrott: wären da nicht auch ein paar saftige Ohrfeigen am Platze gewesen? — So aber ist die heutige Zeit! Schieber, Halunken und „Sieger“ rekeln sich in den Polstern — die treue Pflichterfüllung aber hat draußen auf dem Gang zu stehen und hübsch das Maul zu halten.

Ob's mal anders wird? Oft zweifelt man daran.

Ihr ergebener

H. F.

Ich meinerseits zweifelte nicht daran, daß es doch noch einmal anders wird, denn ich bin jung und außerdem nicht Pessimist, sondern himmelblauer Optimist.

Der Pessimist sagt: Es ist Mist!

Selbst wenn ein Klumpen Gold drin ist.

Der Optimist denkt: Ob im Mist

Nicht doch ein Körnchen Gold wohl ist?

Und diesen Optimisten gehört die Zukunft, sonst sollten wir uns heute noch begraben lassen!

Im übrigen sind mir auch andere Briefe zugegangen, die ich hier nicht veröffentliche. Nur soviel sei verraten, daß sie z. T. rosarot waren und dufteten — dufteten, wie ein ganzer Seifenladen.

In einem dieser Rosa-Briefe wurde ich sogar geradeaus gefragt, ob mein Herz noch frei sei. Ja, ja, so sind die lieben Mädel — wenn sie weit vom Schuß sitzen, dann gehen sie aufs Gängel!

Da die liebenswürdige Fragestellerin keine Adresse angegeben hat, an die ich eine Antwort senden könnte, bin ich gezwungen, hier in aller Öffentlichkeit meine Herzensangelegenheit auszupacken.

Ja, verehrtes Fräulein, mein Herz ist frei — das heißt genau genommen: ist gerade wieder freigeworden. In den letzten Wochen sind die Würfel gefallen — ich habe endgültig Schluß gemacht mit Fräulein Bo... Na, der Name tut zunächst ja nichts zur Sache!

Der grimme Ernst der Lage.

Den „Sozialistischen Monatsheften“ einer wirtschaftlich-wissenschaftlichen Zeitschrift, die auf dem Boden der Sozialdemokratie steht, entnehmen wir nachstehende Ausführungen aus der Feder von Max Schippel. Der Verfasser behandelt das umstrittene Problem des Achtstundentages und schreibt dabei über den „grimmen Ernst der Lage“ folgendes:

„Das Problem steht heute nicht mehr so wie in alter, gemüthlicherer Zeit, die einstmals war und so bald nicht wiederkehren wird. Kann eine, mit den technischen, finanziellen und personellen Hilfsmitteln der Vorkriegszeit ausgerüstete Bevölkerung in acht Stunden alles Erforderliche erzeugen, um neben dem Lebensbedarf der Masse und der notwendigen Ausweitung und Erneuerung des Produktionsapparates noch die unentbehrlichen und wünschenswerten staatlichen und freigesellschaftlichen Kulturleistungen hinreichend zu sichern?“

Alle Ausführungen, die sich nach wie vor in diesem Ideenzirkel drehen, und nur wiederholen, was bis zum Jahre 1914 allerdings überaus richtig und einleuchtend war, sind nunmehr nichts anderes als senile oder über-naive Gedankenlosigkeiten. Denn wir wirtschaften heute mit einem jämmerlich ausgefogenen, verarmten Boden, mit einem, trotz allem äußerlichen Dablabenglanz und allen in die Augen stechenden Gewinnüberschüssen, ver-kümmerten, im großen und ganzen weiter verkümmerten, in seiner unumgänglichen Ausdehnung und Modernisierung unterbundenen sachlichen Produktionsapparat, und mit einer persönlichen, körperlichen wie geistigen Arbeitsfähigkeit, die erst langsam wieder der alten Höhe zustrebt.

Wir sollen jedoch, neben der Befriedigung der regelmäßigen, laufenden Lebens-, Produktions- und Kulturansprüche, nicht nur binnen wenigen Jahren einen jahrelangen Verfall wieder ausgleichen, der nach dem Kriege vielleicht noch schlimmer war, als in den vier und fünf Kriegsjahren. Wir sollen im Gegenzug zu früher, nicht nur zahllose Kriegs-verstümmelte, Witwen und Waisen, schwerbeschädigte und heimat- und existenzlos gewordene Auslandsdeutsche wirtschaftlich mit durchschleppen. Wir sollen vor allem, ohne Gegenleistungen, die riesenhaftesten, gleichviel, ob geldlichen oder sachlichen Reparationsleistungen nach außen erfüllen.“

Am Schlusse seiner längeren Ausführungen kommt Max Schippel dann zu dem Ergebnis, daß jede Mehrleistung im eigenen Klasseninteresse der deutschen Arbeiterschaft liege. Wörtlich sagt er:

„Wenn die Wiederherholung Deutschlands so sehr fast ausschließlich von dem Arbeitswillen der deutschen Arbeiterklasse abhängt, kann eine weitsichtige Führung da nicht dem politischen und wirtschaftlichen Einfluß der Arbeiter neue Tore und Bahnen erschließen? Kann sie es nicht zur Bedingung erheben, daß in der Uebergangszeit des Wiederaufbaus mit der Wiedermehrleistung in einem Produktionszweig der Ausnahmezustand wieder Zug um Zug fällt und daß der großen Arbeiterberufsorganisationen in dieser Mitwirkung ein großes Feld des paritätisch-arbeitsgemeinschaftlichen Zusammenwirkens mit den branchenweisen Unternehmerorganisationen sich eröffnet: eine erste wirkliche Ausfüllung des recht leer gebliebenen Rahmens der Arbeitsgemeinschaften?“

Heute, bei der Maßlosigkeit des Uebergewichts des Warenbesitzes gegenüber der Warennachfrage, kommen wir aus den ewigen Preistreige-

Reparationslasten für 1922 - 219,4 Milliarden



Ungedeckt 132,9 Gedeckt 86,5 Milliarden

Das große Loch.

Unerträglich und unerfüllbar sind die neuen Forderungen der Reparationskommission. Alle Einnahmequellen des Reiches sind erschöpft. Es gibt für Deutschland keine Möglichkeit, die von den Alliierten geforderten phantastischen Summen aufzubringen. 219,4 Milliarden Papiermark sind in den Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages im laufenden Jahr eingestellt. Nur ein Teil dieser gewaltigen Summe kann aus den Steuererträgen gedeckt werden. Der Hauptanteil der Steuererhöhung wird durch die Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung aufgezehrt. Zur Deckung der Reparationslasten bleiben davon nur 16,5 Milliarden übrig. Rechnet man dazu das Ergebnis der in Aussicht genommenen Zwangsanleihe, das auf 70 Milliarden veranschlagt wird, so bleiben von den Reparationslasten 132,9 Milliarden ohne Deckung. Der Gesamtfehlbetrag des Rechnungsjahres 1922 ist aber noch weit höher. Er beträgt 198,5 Milliarden. Wo diese Riesensummen herkommen sollen, ist allen einsichtigen Finanzpolitikern heute noch ein Rätsel. Nur die Sachverständigen der Reparationskommission glauben aus dem deutschen Volke noch weitere Milliarden herauspressen zu können. Selbst wenn die neugeforderten 60 Milliarden Mark Steuern aufgebracht werden könnten, würden immer noch 72,9 Milliarden übrig bleiben, die gedeckt werden müßten, um die Ausgaben des Friedensvertrages zu befriedigen.

Warum ich Schluß machte? Na kurz und gut: sie wurde mir zu teuer. — Aber ich will der Reihe nach erzählen und hoffe, daß dabei alle Leserinnen mit mir trauern werden, um eine große Liebe, die hohen, finanziellen Staatsnotwendigkeiten zum Opfer fallen mußte.

Ah, wie hab' ich die Kleine so herzlich gern gehabt... diese exotische Perle! Sie war rundlich und doch zierlich und ebenmäßig von Statur. Der Teint — gleißende Emaillé und dunkelbraun wie bei Frauen südlicher Länder.

Doch das Beste war ihr innerer Gehalt — ich möchte sagen ihr Esprit. Dieser stimmungschaffende Anreiz, der von ihr ausging, wenn sie zum Plauderstündchen kam! — Und wie bescheiden trat sie auf. Gott, die paar Pfennige, welche sie schließlich gekostet hat!

Wir sahen uns täglich, meist frühmorgens schon. Wir waren ein Herz und eine Seele, verbunden durch glühendheiße Liebe von ihrer Seite. Gerade den Siedepunkt schätzte ich besonders. Ein aromatischer Hauch ging dann von ihr aus.

Am liebsten denke ich der köstlichen Sonntagnachmittags-Unterhaltung, jener Stunden angenehmer Befuglichkeit, wenn ich mit der Zigarre auf dem Sofa saß und träumte...

Aber gerade diese Zauberkunst verdarb schließlich ihren Charakter. Oh wie so trügerisch sind Frauenherzen! — Dann kam der tiefe Bruch. — Sie wurde untreu — sie wurde anspruchsvoll! Sie wurde Luxusgegenstand und zahlungsfähigere Liebhaber liefen mir den Rang ab.

Ich ahnte es längst, dennoch kämpfte ich um ihren Besitz mit dem Mute des Löwen. Papiermark um Papiermark legte ich zu, um in ihrer Gesellschaft weiter bleiben zu können. Endlich aber gingen die Zahlungen doch über meine Kraft. — Dann nahm ich schweren Herzens von ihr Abschied — — —!

Sie kam zum letztenmal. Im Nu plakten unsere Temperamente aufeinander. Sie prokzte mit ihrem Wert. — Da faßte mich der Haß des Getäuschten, zwischen die Finger habe ich sie genommen, sie gepackt, im tollen Wirbel herumgedreht, gequetscht, zerrieben, zermahlen und schließlich mit kochendheißem Wasser abgebrüht. — diese von Staats wegen unbändig verteuerte, treulose und doch so große Zauberin — — Kaffebohne.

Hatten Sie etwas anderes erwartet? Ich nicht!

Jupp Schrott.

rungen und Bucherpraktiken nicht heraus, die vampyrgleich jeder mühsam errungenen Lohnsteigerung sofort wieder ihren realen Inhalt hinwegsaugen. Nur die Mehrarbeit, die Wiederauffüllung des Marktes kann die deutschen Arbeiter von ihren Tantalusqualen als Verbraucher befreien.“

Der Tendenz unserer „Hüttenzeitung“ entsprechend, haben wir absichtlich den sozialistischen Verfasser mit seinen eigenen Worten sprechen lassen, ohne auf Einzelheiten zustimmend oder kritisch einzugehen.

Eine ernste Mahnung.

Das sterbende Wien.

Einem Wiener Bericht entnehmen wir folgende Schluszzeilen, die wie eine ernste Mahnung an uns klingen:

„... Die bittere Wahrheit muß einmal ehrlich ausgesprochen werden: der Tscheche in seinem starken Nationalbewußtsein und mit seinem Willen zur Arbeit sollte unserem Stammesbruder an der schönen blauen Donau als Muster dienen. Hier in Wien wird viel zu viel geredet, viel zu wenig gearbeitet. Wien ist immer noch die froheste Stadt Europas. Was wird hier gesungen, getanzt, getrunken. Die Mauern der Stadt reichen nicht hin, die Ankündigungen der Vergnügungen aufzunehmen, die Ringe wimmeln von elegant gekleideten Menschen, Luxusartikel türmen sich in den Läden zu Bergen, Theater, Cafés und Spielhallen sind überfüllt, sinnlos werfen die Menschen mit Tausendkronennoten um sich. Der Fremde mit seiner dicken Brieftasche ist heute der Herr von Wien. An seine Fersen heftet sich das ganze Gefindel von Frauenzimmern und Nichtstuern, die mit sündiger Faulenzerei und frecher Schnorrerei heute das Straßenbild Wiens bestimmen. Und in erbärmlichen, kalten, verfallenen Häusern fristen die wirklichen Wiener ihr jämmerliches Dasein. Sie alle hungern, die Beamten, die Pensionierten, die Handwerker, die kleinen ehrlichen Kaufleute. Was nützen die Kronenpächchen, die ihnen der Schieber hinwirft und im nächsten Laden wieder abnimmt! Dies Wien kann kein ausländischer Milliardenkredit mehr retten, es stirbt ab. Als Abraham a Santa Clara, zwischen Pest, Türkenstämmen und barocker Lustlosigkeit seine grotesken Mahnreden von der Kanzel schleuderte, mag es in Wien so ausgesehen haben wie heute. Zwischen prächtig tagenden, stolzen Türmen, über die sich verschwenderisch goldene Frühlingssonne gießt, zwischen fröhlichen Heurigenjungen und sentimentalem Praterklimbim vollendet sich, mit dem hohlen Rascheln der Papierkronen, das Schicksal einer alten Kaiserstadt.“

Elektromagnetische Spannvorrichtungen.

Bei der neuzeitlichen Metallbearbeitung durch Schleifen, Fräsen, Hobeln, Bohren, Abdrehen pp. bedient man sich in weitestem Maße der Werkzeugmaschinen. Diese Maschinen hat man mit Recht „eiserne Menschen“ genannt. In ihrem weiteren Ausbau und ihrer Vervollkommnung wird ständig gearbeitet. So kommt es denn auch, daß das Gebiet des Werkzeugmaschinenbaues wie kein anderes von Erfindungen teils brauchbarer, teils weniger brauchbarer Art überschwemmt wird.

Ein nutzbringendes Teilgebiet dieser Art von Erfindungen bilden die Spannvorrichtungen. Das Aufspannen der Werkstücke stellt eine Arbeit dar, bei der man die Tätigkeit des Menschen nie ganz durch maschinelle Einrichtungen wird ersetzen können. Aber man ist bestrebt, sie auf ein Minimum zurückzuführen und versucht durch neue, stets vollkommener werdende Spannvorrichtungen den Grundforderungen des Aufspannens, schnelles, einfaches und genau zentrisches Spannen, zu genügen.

In unserer Zeit der Elektrifizierung der Betriebe liegt es nur allzu nahe, die elektrische Energie auch im Werkzeugmaschinenbau weitgehend in Anwendung zu bringen. So bedient man sich in neuerer Zeit zum Aufspannen der Werkstücke aus Eisen und Stahl elektromagnetischer Apparate und vereinfacht und erleichtert die Spannarbeit wesentlich. Während die älteren Bauarten solcher Apparate aus Grau- bzw. Temperguß nur den geringeren Beanspruchungen bei der Ausführung leichter Schleifarbeiten und dergl. genügen konnten, sind die neuesten verbesserten Konstruktionen in Schmiedeeisen und Stahlguß sehr wohl geeignet, auch den gesteigerten Anforderungen, welche bei der neuzeitlichen Schnellbearbeitung auf Fräs- und Hobelmaschinen, sowie auf Drehbänken an die Zuverlässigkeit der Spannvorrichtungen gestellt werden, vollkommen zu entsprechen. Insbesondere ist die elektromagnetische Spannvorrichtung für solche Werkstücke angebracht, bei denen infolge ihrer geringen Spannfläche oder ihrer sonstigen Ausgestaltung die mechanische Spannvorrichtung mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Elektromagnetische Spannvorrichtungen zeichnen sich durch geringe Bruchgefahr und gute Ausnutzung der Spannfläche aus. Geringer Stromverbrauch und leichte Anpassung an Sonderzwecke sind weitere Vorteile. Allerdings kann man zur Speisung nur Gleichstrom verwenden. Bei Reparaturarbeiten wird durch geeignete Konstruktion vermieden, daß die Isolierung durch Wasser geschädigt wird.

Zentrierbänke, welche mit Führungsnasen in entsprechenden, radial eingefrästen Nuten laufen, ermöglichen ein reiches Zentrieren der Arbeitsstücke; die Planscheiben sind mit Spannschlitzen und passenden Spannbänken ausgerüstet; auch mit Schrägstellvorrichtung, sowohl längs als auch quer, können die Spannapparate nach Bedarf eingerichtet werden.

Damit die Werkstücke nach dem Ausschalten des elektrischen Stromes nicht kleben, sondern sich leicht abheben lassen, ist ein Entmagnetisierschalter erforderlich. Zu beachten ist, daß dennoch in den Arbeitsstücken häufig noch etwas Magnetismus remanent bleibt, was unter Umständen bei der späteren Verwendung derselben gebührend berücksichtigt werden muß.

Die Hausfrau in der Volkswirtschaft.

Diese anschaulichen Ausführungen sind dem kürzlich erschienenen Heft von Dr. Heinz Potthoff: „Die Bedeutung des Haushaltes in der Volkswirtschaft“. Im Auszug entnommen.

Gewiß kann eine Gruppe von Arbeitern, Angestellten und Beamten durch Einkommensvermehrung sich vorübergehend einen Vorsprung vor den anderen verschaffen, einen Vorteil auf Kosten der anderen. Aber wenn die Lohnsteigerung allgemein durchgeführt ist, sind die Lebensbedingungen der Gesamtheit ungünstiger wie zuvor. Denn die Preise haben sich bald (im Gesamtdurchschnitt) stärker gehoben als die Löhne; die Kaufkraft des Geldes hat sich vermindert.

Dem Uebel kann nicht begegnet werden mit Anpassung der Preise und Löhne an den Weltmarkt, denn diese ist nicht zu erreichen, weil unsere Wettbewerbsfähigkeit am Weltmarkt nur auf der Unterwertung der Mark beruht und mit dem Steigen der Produktionskosten unsere Ausfuhr sinken und damit auch die Valuta sich weiter verschlechtern müßte.

Milliarden aber, die jetzt zwecklos verschwendet werden, könnten an Geldwert erspart werden und zur Tilgung unserer Reichs-, das heißt Volksschulden dienen. Mit den vorhandenen Lebensmitteln könnten wir alle gut und reichlich satt werden, wenn sie nur in Küche und Magen richtig verwertet würden. Die Not an Kleidung, Wäsche und Schuhen wäre niemals so groß geworden, wenn unsere Frauen ökonomisch gewirtschaftet und Männer wie Kinder zu sorgfamer Behandlung erzogen hätten.

Die Hausfrauen können Deutschland vor dem Bankrott und Untergang retten. Ueber jede Küchentür und in jedes Hausfrauenherz muß der ökonomische Imperativ geschrieben werden: „Vergeude nichts! Verwerthe alles auf das Beste!“

Die rationelle Gestaltung des Konsums ist besonders wichtig, weil sie jederzeit leicht durchführbar ist, weil sie gerade dem Mangel an Rohstoffen und Nahrungsmitteln entspricht und weil sie eine dauernde Verbesserung der Volkswirtschaft und der Volksernährung bringt. Sie ist eine Frage der Hausfrauenerziehung. Trotz aller Not und aller Kriegserfahrungen wird in den Küchen noch ungeheuer viel vergeudet bzw. nicht genügend ausgenutzt. Namentlich der Arbeiterhaushalt ist im Durchschnitt durchaus nicht rationell. Das kann den meisten Frauen nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Verhältnisse haben sie vielfach gehindert, haushalten zu lernen und der Küche die nötige Zeit und Arbeit zu widmen, denn eine rationelle Küche kostet viel Zeit und Arbeit. Aber diese lohnt nicht nur in Notzeiten, sondern immer. Aus den vielen

Kleinigkeiten des einzelnen Hauses entstehen Summen von gewaltiger Bedeutung.

Nur zehn Pfennig! Was sind heute zehn Pfennig! Wer achtet ihrer? Wie oft und unbedacht werden sie im Haushalt vergeudet. Licht und Heizung brennen kurze Zeit ohne Zweck; ein paar Äpfel, Gemüse verderben; irgendeine Kleinigkeit . . . leicht können in jedem Haushalt täglich zehn Pfennig erspart werden. Der Lohn solcher Aufmerksamkeit macht in einem Jahre 36 Mark, also in einem dreißigjährigen Familienbetriebe über 1000 Mark Ersparnis. Was aber macht es für das deutsche Volk im ganzen? Wenn 15 Millionen Haushaltungen täglich einen Groschen sparen, so sind das täglich 1½ Millionen Mark, in einem Jahr 550 Millionen Mark und für eine Generation (in dreißig Jahren) nicht weniger als 16½ Milliarden Mark. Ich behaupte, daß durchschnittlich heute in jedem Haushalt eine Mark täglich gespart werden könnte. Das wären jährlich fast sechs Milliarden, genug, um die sämtlichen Kriegsanleihen Deutschlands zu verzinsen und zu tilgen.

Unpolitischer Zeitspiegel.

Das Schicksal der „Vaterland“. Noch ist das Schicksal des „Vaterland“ ex „Vaterland“ recht ungewiß und dem amerikanischen Schiffsamt entstehen immer wieder neue Sorgen wegen der Zukunft dieses ehemals deutschen Dampfers. Am Anfang dieses Jahres wurde bereits über die Ausschreibung der Wiederinstandsetzungsarbeiten seitens des Shipping Board berichtet. Auf die darauf eingegangenen Angebote hat sich das amerikanische Schiffsamt entschieden, die Ausführung dieser Arbeiten der „Newport News Shipbuilding and Dry Dock Co.“ zu übertragen. Die Hauptaufgabe dürfte wohl der Umbau der Heizungsanlage zur Delfeuerung sein, außerdem sollen aber Passagiereinrichtungen und Mannschaftsräume für mehr als 3000 Fahrgäste und 660 Mannschaften geschaffen werden.

Nachdem die Frage der Wiederinstandsetzung somit als erledigt betrachtet werden kann, tritt die der späteren Verwendung in den Vordergrund des Interesses. Nach einer Meldung des „New York Herald“ soll die amerikanische Regierung erklärt haben, daß das Schiff in den nordatlantischen Dienst gestellt werden soll. Eine weitere Meldung besagt, daß es zusammen mit drei anderen ehemals deutschen Dampfern an eine amerikanische Reederei verkauft werden soll. Die „Roosevelt Steamship Co.“ und der „Harimann-Konzern“ sollen sich bereit erklärt haben, ein Kaufangebot abzugeben.

Nachdem nunmehr mit der Wiederinstandsetzung begonnen wurde, welche nach einer Meldung des „New York Herald“ nun beendet sein soll, dürfte dieses stolze Schiff — leider nicht unter deutscher Flagge — wohl bald wieder auf dem Weltmeer erscheinen.

Elektrische Riesenschmelzöfen. In dem staatlichen Schmelzwerk der Naval Ordnance Plant in South Charleston sind vor kurzem zwei 40-Tonnen-Heroultöfen zur Erzeugung von Stahl für Gewehre, Geschützrohre, Panzerplatten usw. in Betrieb gesetzt worden. Diese 40-Tonnen-Öfen sind nach „Stahl und Eisen“ als die größten elektrischen Schmelzöfen der Welt anzusprechen. In Zusammenhang mit diesen stehen zwei 75-Tonnen-Martinöfen, die die Einschmelzarbeit übernehmen. Der Herd der elektrischen Öfen hat einen Durchmesser von 5,50 Meter und eine Tiefe von 2,50 Meter. Die Öfen arbeiten mit Drehstrom von 60 Perioden und einer Betriebsspannung von 90 und 110 Volt. Die normale Stromentnahme schwankt zwischen 1500 und 3000 Kilowatt für jeden Ofen.

Erfolg deutscher Ingenieure. In dem internationalen Wettbewerb für die Hafenerweiterung von Trelleborg (Schweden) wurde der erste Preis der Siemens-Bauunion G. m. b. H. und deren Mitarbeitern, den Professoren Franzius und Blum von der Technischen Hochschule Hannover zuerkannt.

Flugpostverbindung mit Rußland. Ab 2. Mai ist ein zweimal wöchentlicher Flugdienst Königsberg-Smolensk-Moskau und zurück eingerichtet worden. Abflug Berlin jeden Donnerstag und Sonntag 6,30 Uhr vorm. Der Zeitgewinn gegenüber der Postbeförderung beträgt 4 Tage. Es werden nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefe befördert, die mit „Mit Luftpost“ zu bezeichnen sind. Eine Flugpostkarte nach Rußland kostet 10,40, ein Brief bis 20 g 12 Mk. (evtl. außerdem Einschreibgebühr 2.— Mark).

Wieder Schnaps statt Kirchen? Es hat voriges Jahr starke Erbitterung verursacht, als von der in manchen Gegenden unseres Landes reichen Ueberernte an Obst an vielen Orten nur verhältnismäßig geringe Mengen und auch sie oft noch zu unverhältnismäßig hohen Preisen in die Hände der Verbraucher gelangten. Man erfuhr dann, daß Obst in Massen angekauft worden sei von Firmen, um es zur Herstellung von hochprozentigen Spirituosen zu verwenden. Es sollen bereits wieder Lieferungsverträge für die neue Ernte abgeschlossen werden. Soffentlich wird diesem Unfug rechtzeitig und nachdrücklich, auch von Seiten der Reichsregierung, Einhalt geboten. Zunächst ist es an der Bevölkerung selbst, Verwahrung einzulegen. Obst, von den Kirchen angekauft, ist ein so wichtiges und gesundes Nahrungsmittel, daß es dem Gebrauch des Volkes und besonders der durch Unterernährung größtenteils so schwer bedrohten Jugend nicht entzogen werden darf. Da Süddeutschland in der Obstversorgung des Industriegebietes die größte Rolle spielt, müssen wir uns der Forderung anschließen. Auch hier hat die Obst- und besonders die Kirchenversorgung im vorigen Jahre nach Menge und Preis sehr zu wünschen übrig gelassen infolge der Aufkäufe der süddeutschen Schnaps-

brenner. Dafür kann man beobachten, daß „Kirsch“, d. h. der Kirschbranntwein, den man früher bei uns wenig kannte, gerade im letzten Jahre im Industriegebiet ein weitverbreitetes Luxusgetränk geworden ist. In der Tat sollte die Regierung, im Verein mit dem Obsthandel, die Kirschen- und sonstige Obstversorgung rechtzeitig sicherstellen, was vielleicht durch den baldigen Abschluß von Lieferungsverträgen mit den süddeutschen Obstzüchtern geschehen könnte. Außerdem käme etwa die gesetzliche Nichtigkeitsklärung vorzeitiger Lieferungsverträge der Schnapsbrenner in Frage. Man darf erwarten, daß die Regierung zu dieser Angelegenheit recht bald Stellung nimmt.

Immer Michel! Endlich schlug uns — so erzählte ein aus englischer Kriegsgefangenschaft Heimgekehrter — die Stunde der Befreiung. Wir wurden durch Frankreich hindurch in die Heimat zurückbefördert. Unsere Leidensgenossen in Frankreich mußten weiter in Gefangenschaft schmachten. Wenn aber unser Eisenbahnzug hielt und die Gelegenheit günstig war, so nahmen wir hier und da einen von diesen Kameraden mit, und die Engländer, die unseren Zug begleiteten, drückten offenbar nicht ungern ein Auge zu. Vor einer Station hielt unser Zug in freiem Felde. Hier sahen wir deutsche Kameraden auf dem Acker beschäftigt. Wir winkten sie heran, und einige von ihnen sprangen zu uns herein, mit lautem Jubel begrüßt. Einer aber, der mit Pflügen beschäftigt war, zögerte. „Nun komm du doch auch, August, aber schnell, schnell!“ „Ja, I a n n d o c h n i c h t b u i d e P i a r d e n n“ (ich kann doch nicht von den Pferden fort), war seine verzweifelte Antwort. Der Zug fuhr weiter, und unser Kamerad schaute uns traurig nach.

Sprechsaal.

Nochmals an alle. Infolge redaktioneller Schwierigkeiten konnte die Hütten-Zeitung auch diesmal nicht programmäßig erscheinen. Hoffentlich gelingt es nächstes mal.

Mehrere Leser. Ihrer Anregung gemäß werden wir der nächsten Ausgabe der Hütten-Zeitung (Pfingstnummer) eine besondere Kunstbeilage hinzugeben.

Erna S., Bultke. Schau, schau, wie neugierig die jungen Mädchen in Bultke sind. Der in der heutigen Nummer beginnende Roman stammt aus der Feder von Karl Ulrich. Das weitere dürfen wir nicht verraten.

Frau Sch. Sie haben recht: Ein roher Mann, wird er auch noch so sehr vom Feuer der Liebe gebraten — es wird nie etwas Genießbares daraus. — Hoffentlich sind das nicht ihre eigenen Erfahrungen.

Paul R. Der Armut braucht man sich nicht zu schämen. Es gibt aber Leute, die sich ihres Reichtums schämen sollten.

S. S. Zuschriften ohne Namensnennung wandern bei uns in den Papierkorb.

Ernst A., Hüllen. Da haben Sie aber noch Glück gehabt. In Ingolstadt ist ein Rechtsanwalt, der in einer Gerichtsverhandlung zu einem als Kläger auftretenden Polizeibeamten gesagt hatte, er höre das Gras wachsen, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. — Auch die Berufung wurde verworfen. — Was möchte es gar gelöst haben, wenn der Rechtsanwalt von dem Policeman behauptet hätte, daß er die Flöhe husten höre!

Ein eifriger Leser. Pui Teufel! Die Sache erinnert lebhaft an folgende Episode: Ein Torpedoboot lief unterwegs in einen kleinen Hafen ein und kam dabei dicht an einem ziemlich schmutzigen und verwahrloht aussehenden Schiff vorbei, an dessen Heck eine schwarze Flagge wehte. Der Führer des Torpedobootes rief durch das Sprachrohr hinüber: „Warum habt ihr denn die schwarze Flagge gesetzt?“ — Da bröhlte die Antwort zurück: „Wat heeßt die schwarze Flagge? Det is unsern Kapitan sein bestes Hemde.“

Unsere Jubilare.

Am 23. April konnte der Werkmeister Wilhelm Löffler eine 30jährige Dienstzeit bei der G.B.A.G. Abtlg. Schalte zurückblicken.

Am gleichen Tage feierte der Gußpußer Michael Tomberg sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bei der G.B.A.G. Abtlg. Vulkan feierten ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum



am 20. April Hochofenarbeiter Guido Pommerin



am 1. Mai Bizemeister Joseph Brann.

Bekanntmachung

Die Lehrwerkstätten, die Werk- und Industrieschule der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G., Abt. Schalte veranstalten am Sonnabend, den 13. Mai und am Sonntag, den 14. Mai 1922, eine

Halbjahrs-Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Reihenfolge der Veranstaltungen:

1. **Ausstellungsfeier** im großen Saal des evangl. Vereinshauses in Hüllen am Sonnabend, den 13. Mai, nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend. 1. Vortrag des Leiters des Lehrlingsausbildungswesens. 2. Musikalische Darbietungen. 3. Theateraufführungen. 4. Turnerische Vorführungen. 5. Gedichtvorträge.
2. **Schulausstellung** im großen Hörsaal der Werk- und Industrieschule, Richardstraße 10a, am Sonntag, den 14. Mai, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend. 1. Werkchularbeiten. 2. Ausbildungsturse. 3. Lehrmittelausstellung. 4. Psychotechnische Eignungsprüfungen. 5. Erzeugnisse der Industrieschule.
3. **Werkstättenausstellung** anschließend an die Schulausstellung Sonntag vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.
 1. Mechanische Werkstätten:
 1. Schlosser- und Dreherarbeiten
 2. Gefellenstücke
 3. Modellschreinerarbeiten.
 2. Gießerei:
 1. Formen
 2. Fertige Gußstücke.

Einladungen erfolgen durch Abteilung Lehrlingswesen. Freunde des Lehrlingsausbildungsgedankens wollen sich telephonisch oder schriftlich an diese Abteilung der Hochöfen wenden.

Werk- und Industrieschule.**Werkshule.**

Nach Erledigung einer Reihe von Klein- und Borarbeiten sind im neuen Schuljahr 6 alte und 4 neue starke Werkshulklassen in den Hörsaal eingezogen. Letzterer hatte sich auf Grund der gemachten Erfahrungen einige Umänderungen seiner inneren Einrichtungen und die Anlegung eines neuen geschmackvollen Farbenkleides in den Ferien gefallen lassen müssen. Durch Hinzunahme der früheren Büroräume unserer Abteilung wurde für die Werkshule ein zweiter Unterrichtsraum gewonnen, dessen Ausstattung mit den notwendigen Möbeln in den nächsten Tagen erfolgt. Durch eine schallisichere Doppeltür ist die Verbindung mit dem Lehrmittelraum und dem Hörsaal hergestellt. Mit diesem neuen Klassenzimmer ist allerdings der Raumangel durchaus noch nicht behoben. Wenn auch für den Morgenunterricht einstweilen der Platz reicht, so wissen wir jedoch am Nachmittag nicht, wohin mit den Klassen. Die Sprachkurse finden schon längst zerstreut im Hauptverwaltungsgebäude

Hochöfen und in der Industrieschule statt; dem dringenden Bedürfnis nach Teilung der überfüllten Zeichenturfe kann nicht entsprochen werden, da wir sonst auf die musikalischen Übungen des Lehrlingsorchesters und der Industrieschule verzichten müssten; die stets überfüllten Unterhaltungsabende geraten schon in der nächsten Woche in schärfsten Konflikt mit einem russischen Sprachkursus; und für die psychotechnischen Eignungsprüfungen zur Auslese geeigneter Lehrlinge aus dem Ueberangebot für die HerbstEinstellung ist kein geeigneter Prüfraum vorhanden. — Hoffen wir jedoch, daß noch rechtzeitig etwas geschieht, um das große Werk weiter zu fördern. —

Für den Unterricht in den Halblehrlingsklassen gewann die Werkshule zunächst

Herrn Ingenieur Plempe

von der Technik-Gießerei, der ausgedehnte Erfahrungen als Fachlehrer an der Städt. Gewerbeschule mitbringt für unseren Zeichenunterricht. Den bürgerfundlichen Unterricht in 2 Klassen sowie zwei Sprachkurse für Französisch übernahm

Herr Dr. Brepohl,

Sohn des schon lange Jahre auf unserem Werke beschäftigten Herrn Brepohl. Herr Dr. Brepohl ist gerade damit beschäftigt, auch noch die Bibliothek der Werkshule zu organisieren.

Wochenplan der Jugendpflegearbeiten

innerhalb der Werk- und Industrieschule der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse MM ₁	9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse MU ₁	9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse MU ₂	9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse FM ₁	9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse FU ₁	9 ³⁰ —9 ⁴⁵ 12 ⁰⁰ —12 ¹⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Lehrlingsklasse FU ₂	
11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen MM ₁	11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen MU ₁	11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen MU ₂	11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen FM ₁	11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen FU ₁	11 ¹⁵ —12 ⁰⁰ Turnen FU ₂	11 ³⁰ —12 ³⁰ Vorträge über Kunst, Musik und Literatur mit Lichtbildern
1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege MM ₁	1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege MU ₁	1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege MU ₂	1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege FM ₁	1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege FU ₁	1 ⁴⁵ —2 ³⁰ Literaturpflege FU ₂	
4 ¹⁵ —4 ⁴⁵ Bibliothekbücher- umtausch der Halblehrlingsklasse HU ₁	4 ¹⁵ —4 ⁴⁵ Bibliothekbücher- umtausch HM ₂		4 ¹⁵ —4 ⁴⁵ Bibliothekbücher- umtausch HM ₁	4 ¹⁵ —4 ⁴⁵ Bibliothekbücher- umtausch HU ₂	Am Sonnabend oder Sonntag: Ein- oder zweitägige Wanderfahrten ins Sauerland, verbunden mit Besichtigungen von Werken. (Für jede Wanderung erfolgt besondere Bekanntmachung).	
4 ⁰⁰ —6 ⁰⁰ Sporttraining von 4 Werkshulmannschaften (Sportplatz B. V. 12)	4 ⁰⁰ —6 ⁰⁰ Sporttraining von 4 Werkshulmannschaften (Sportplatz B. V. 12)	4 ⁰⁰ —6 ⁰⁰ Sporttraining von 4 Werkshulmannschaften (Sportplatz B. V. 12)	4 ³⁰ —6 ⁰⁰ Probe der Gesangsabteilung der Industrieschule		5 ⁰⁰ —7 ⁰⁰ Turnen der Geräte-Turnabtlg. in der Turnhalle des Realgymnasiums	5 ⁰⁰ —7 ⁰⁰ Werkshul-Eichtspiele für die schulpflichtigen Kinder unserer Werksangehörigen
	6 ⁰⁰ —8 ⁰⁰ Probe der Mandolinen- und Gitarrespieler	5 ⁴⁵ —7 ⁴⁵ Freiwilliger Zeichenturfs für Werkshüler	6 ⁰⁰ —8 ⁰⁰ Probe des Lehrlingsorchesters mit voller Besetzung	6 ⁰⁰ —8 ⁰⁰ Unterhaltungs- abend (wöchentlich für die Werk- und Industrieschule abwechselnd)	5 ⁰⁰ —7 ⁰⁰ Werkshul-Eichtspiele 1. Vorführung (Vortragsfolgen werden besonders veröffentlicht)	
7 ⁰⁰ —7 ⁴⁵ Turnen der Halblehrlingsklasse HU ₁	7 ⁰⁰ —7 ⁴⁵ Turnen HM ₂ Literaturpflege HU ₁ HU ₃		7 ⁰⁰ —7 ⁴⁵ Turnen HM ₁	7 ⁰⁰ —7 ⁴⁵ Turnen HU ₂ Literaturpflege HM ₁ HM ₂	7 ⁰⁰ —9 ⁰⁰ Werkshul-Eichtspiele 2. Vorführung	D.

Industrieschule der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Schalke.

Unterrichtsstufe und Unterrichtszeit	Wertzugehörigkeit der Schülerinnen				Klassenstärke (insgesamt)
	Abtlg. Schalke	Rheinellbe	Alma	Bonifatius	
Oberstufe Nachmittag	2	5	11	1	19
Oberstufe Vormittag	4	5	2		11
Mittelfstufe Nachmittag	4	19	7		30
Mittelfstufe Vormittag	3	16	9	1	29
Unterststufe Nachmittag	5	6	14		25
Unterststufe Vormittag	3	10	14		27
Abendkursus	11	5	8		24
	32	66	65	2	165

Herr Lehrer Hegemann

aus Gelsenkirchen gibt ebenfalls in 2 Halblehrklassen insgesamt 8 Kurztunden Wissensunterricht, für den er sich durch Teilnahme an Kursen besonders vorbereitete.

Schon längere Zeit arbeitet mit uns

Herr Ingenieur Schneider

von der Technik-Gießerei. Damit besteht der Lehrkörper der Werkschule aus 2 hauptamtlichen Herren und 4 nebenamtlichen Lehrern. Möge das neue Jahr für Schüler und Lehrer, für unsere ganze Zukunft ein Jahr gesegneter Arbeit sein!

Am Donnerstag, den 28. April, besichtigten 120 Werkschüler mit ihren Herren Meistern und Vorarbeitern unter Führung des Herrn Dellwig die

Wasserbau- und Binnenschiffahrts-Ausstellung

in Essen. Die Einteilung der Menge in kleine Gruppen unter Leitung ihrer Vorgesetzten bewährte sich, um aus der gewaltigen Fülle der Darbietungen das Hauptsächliche und Interessanteste zu erkennen und durch kurze Erläuterungen in etwa zu verstehen. — Die Deutsche Lichtbildgesellschaft (Deulig) gab bei dieser Gelegenheit eine

Sondervorführung im Ausstellungskino,

die bei den gesamten Werkschülern uneingeschränkter Beifall fand. D.

Industrieschule.

Die Industrieschule erledigte zunächst nach den Osterferien die **Einschulung** der für das Sommersemester angemeldeten Mädchen. Der Andrang für die Unterstufe war dieses Mal so groß, daß wegen Raum-mangel eine ganze Reihe junger Mädchen nicht aufgenommen bzw. auf den Herbst vertröstet wurde. Am 1. Mai begann dann der volle Unterrichts-betrieb. Zur Freude aller Schülerinnen waren inzwischen die **Lehr-mittel** für den praktischen und sachtheoretischen Unterricht durch Neuanschaffungen ergänzt und verbessert. Auch die **Bibliothek** der Industrieschule wird in den nächsten Tagen neu organisiert. — Die **Klassenbesetzung** ist nach dem Stand vom 1. Mai 1922 unter Mitteilung der Werkszugehörigkeit aus rebenstehendem Plan ersichtlich.

Körperpflege innerhalb der Werkschule.

Annähernd 400 Jungen der Lehrwerkstätten und 200 Mädchen der Industrieschule sind der Werkschule, respektive der Abteilung Lehrlingswesen der G. B. A.-G., Abt. Schalte, als uedelster, wertvollster Stoff, als lebendiges Material mit Seele und Geist anvertraut worden. Sie alle gilt es mit größter Liebe und unermüdlicher Geduld, mit schwerwuchtender **Verantwortung** und tiefer **Kenntnis** der jungen Seele — heranzubilden zu hochwertigen **Qualitätsarbeitern**, zu freundigen Staatsbürgern und zu glücklichen Menschen innerhalb ihrer 4 Wände. Eine dankbare Aufgabe, doch ungeheuer schwer in ihrer Durchführung.

Eisen und Stahl, Erz und Kohle lassen sich im Laboratorium in verschwindend kurzer Zeit verhältnismäßig genau **analysieren** auf ihren Gehalt an Kohlenstoff, Graphit, Silizium, Mangan, Schwefel, Phosphor, Wolfram, Molybdän und viel anderes mehr; bestimmt wird das **Verhalten** der Metalle bei Beanspruchung auf Zug, Druck, Biegung, Torsion usw. festgestellt; genau kennt der Hüttenmann die Mittel und Wege, um ein gutes Spiegeleisen oder einen hochwertigen Schnellstahl darzustellen. — Aber das **Flehen, Leben und Wehen** von einhalbtausend jungen Menschen-seelen so oder ähnlich zu ergründen, ist unmöglich.

Nur etwas wissen wir aus der **Psychologie unserer Jugendlichen**:

„Sein Geist ist zweier Welten Schlachtgebiet,

Nich wundert's nicht, daß er Dämonen sieht!“

Die zu uns gehörenden jungen Menschenkinder befinden sich alle in der **Pubertätszeit**, wo eine zweite Menschwerdung beginnt, wo sich das Kind entwickelt durch Sturm und Drang zur **Persönlichkeit**.

Der allgemeine Reifungsprozeß verbindet zunächst mit dem **Erwerb** der physiologischen Geschlechtsreife eine starke **Wachstumsbeschleunigung** zu der charakteristischen männlichen bzw. weiblichen **Körperform** und die vollständige Ausbildung des **Zentral-Nervensystems**. Dieses Drängen der Organe zur schnellsten und endgültigen Entfaltung bringt Körper und Seele aus ihrem Gleichgewicht. Der **normale Uebergang vom Kind zum Erwachsenen** ist aber durch das große Ereignis des verlorenen Krieges mit all seinen Folgeerscheinungen bereits **komplizierter** geworden, wird täglich durch den verheerenden Einfluß des Großstadtlebens **gestört** und **bedroht** und erhält eine fabelhafte **Steigerung** durch den Eintritt in das Erwerbs- und Berufsleben. Mit einem Schlage beginnt eine neue Tageseinteilung, eine fremde Umgebung stürmt auf ihn ein und verlangt selbständiges und verantwortliches Handeln oder bietet doch oft Gelegenheit dazu. Da füllt sich die Seele des Jungen mit Unruhe, Unsicherheit und Unbeständigkeit. Im Denken und Fühlen neigt er zum **Ueberschwang**, zur **Ueberwertung**, zu größter Reizbarkeit, zu übertriebenem Ehrgefühl und ethisch rigoroser Kritik. Sein Wollen und Können bringen ihn oft in heftigen Zwiespalt, er schwankt zwischen dem noch nicht ganz überwundenem Alten und dem noch nicht zu festem Besitz gewordenem Neuen. Vor allen Dingen wirkt die Ausbildung der inneren und äußeren Voraussetzungen zu geschlechtlichen Betätigungen auf den Gesundheitszustand, auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit derart, daß sich das ganze psychologische System umgestaltet. Das Mißverhältnis von Erkennen und Wollen, der Mangel an festen Grundsätzen führen gerade in diesem Prozeß zu den gefährvollsten Verirrungen der jungen Seele.

Die Entwicklungsperiode mit ihrer Unruhe und Gärung, ihrem Sturm und Drang benötigt — zunächst rein körperlich betrachtet — wie keine andere Zeit einer gesunden Ablenkung durch Turnen, Spiel, Sport und Wandern, sie fordert eine allgemeine hygienische Lebensführung ver-

bunden mit vernünftiger Körper- und Muskelpflege. In richtiger Erkenntnis dieser Notwendigkeit setzte die Werkschule bei ihren

Veranstaltungen zur Körperpflege

als Ziel „die gesundheitliche Hebung des ganzen Körpers zum Zwecke einer rationellen Prophylaxe gegenüber Erkrankungen“ an erster Stelle. Dabei wurden für das **Turnen** Übungen empfohlen zur Erhöhung der Gelenkigkeit, der Geschicklichkeit in der Beherrschung der Glieder, zur Stärkung des Selbstbewusstseins, des persönlichen Mutes — und Kraftübungen zur Stärkung der Muskulatur, die keine zu starke Anstrengung verlangen. Grad bei den letzten Übungen zeigt es sich erschreckend deutlich, wie wenig Bewußtsein der Junge besitzt von der Größe seiner eigenen körperlichen Kraft. Er gleicht in dieser Beziehung dem Pferd, das auch nicht weiß, wieviel Kraft es besitzt und sich auch darum gern von dem viel schwächeren Menschen regieren läßt. Die Kenntnis der eigenen körperlichen Kraft fordert den Mut, das Selbstbewußtsein, stählt den Willen. Die Leistungsfähigkeit der Kreislaufs- und Atmungsorgane soll am zweckmäßigsten durch langsam gesteigerte Atmungs-, Marsch- und Laufübungen sowie durch einfachere und schwierigere Bewegungs-spiele (Schlagball, Faustball, Schleuderball, Fußball) vergrößert werden. Das Spiel fügt der turnerischen Durcharbeitung des Körpers Freude und Geselligkeit hinzu; es erleichtert durch die mit ihm verbundenen Lustgefühle auch den Ablauf aller motorischen Vorgänge in Nerven und Muskeln. Der Sport nötigt, ernster betrieben, zu allgemein hygienischer Lebensweise. Das Wandern veranlaßt alle Lebensorgane des Körpers zu erhöhter Tätigkeit, befördert Atmung und Stoffwechsel und schafft auch psychisch einen Ausgleich. „Alles würde besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Bei allem körperlichen „Training“ ist jedoch die „Reford“-Streberei ausgeschlossen, als Grundsatz gilt: „Übung stärkt, Nichtgebrauch schwächt, Ueberanstrengung schädigt!“

Die Werkschule hat nun die systematisch betriebenen Leibesübungen scharf organisiert nach dem Schema eines **Wochenplanes**, der jeden Freitag morgen am schwarzen Brett der Lehrwerkstätten und der Werkschule erscheint und die Trainingszeiten für die nächste Woche, die betreffenden Mannschaften usw. eindeutig festgelegt. Neben diesem Wochenplan läuft stets ein „**Vorschlagsplan**“ für die übernächste Woche, der dann endgültig ausgestellt wird, wenn die Wünsche der einzelnen Mannschaften, die durch ihre Spielführer der Schulleitung vorgetragen worden sind, nach Möglichkeit berücksichtigt sind. Pflicht der Mannschaft ist es dann, pünktlich und vollzählig auf dem Sportplatz zu erscheinen. Darüber wachen die **Spielführer**, die auch für die ordnungsmäßigen Eintragungen in die Anwesenheitsliste Sorge tragen. Allgemeines gilt als Grundsatz, daß Versäumnisse, Entschuldigungen oder Zuspätkommen nunmehr ausgeschlossen sind, da jeder Spieler früh genug Kenntnis von der Veranstaltung hatte und sich den Tag freihalten konnte. Ueber den Verlauf des Trainings oder des Wettspiels trägt der Spielführer eine kurze Bemerkung, evtl. mit Aufstellungsplan, in die Anwesenheitsliste ein. Monatlich einmal findet eine **Spielführerversammlung** unter Leitung der Werkschule statt, nach Bedarf werden Gesamtspielerversammlungen einberufen.

Für den **Rasensport** bestehen zurzeit 12 alte Mannschaften, und zwar 8 Fußballmannschaften, eine Faustballmannschaft, eine Schlagballmannschaft und 2 Mannschaften für Leichtathletik.

Außerdem besteht eine Gruppe für **Geräteturnen**, die Sonnabends von 5—7 Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums fleißig das Turnen am Reck, Barren, Trapez und Pferd übt.

Die **Trainingsnachmittage** für Rasensport auf dem Sportplatz des Vereins B. B. 12 an der Wannerstraße liegen Montag, Dienstag, Mittwoch von 4—7 Uhr.

An eigener **Ausrüstung** besitzt die Werkschule einige Fußbälle, Faustbälle, Schleuderbälle, Stoßbälle, Schlagbälle und die notwendigen Zubehörteile. Dazu besitzen 4 Mannschaften für den Rasensport eigene Trikots.

Die neu eingeschulten Lehrlings- und Halblehrlingsklassen werden in diesen Tagen auch in Mannschaften organisiert und ausgeschieden. Die Vorarbeiten dazu sind in vollem Gange.

Außer diesen Spiel- und Sporttrainings erhält jede Klasse wöchentlich in der Werkschule noch eine Stunde **Turnen** mit den oben bereits skizzierten Übungen und Zielen.

Zu **Klassenwanderungen** der Werkschüler werden meist 2 Tage der Woche (Sonnabend und Sonntag) genommen, um tiefer ins Sauerland usw. eindringen zu können. Durch eine einfache Verschiebung im Stundenplan, für die ein Anschlag genügt, sind wir in der glücklichen Lage, den Unterricht jeder Klasse auf den Sonnabend verlegen zu können. Damit ergibt sich dann die Möglichkeit, schon am Freitag nachmittag den Rauchwolken Gelsenkirchens zu entfliehen. Dann aber geht's hinaus: Bedürfnislos, wanderstroh, wetterfest, naturlieb, oder wie Viktor von Scheffel singt:

„Mein Hutschmuck die Rose,

Mein Lager im Moose,

Der Himmel mein Zelt.

Mag lauern und trauern

Wer will hinter Mauern:

Ich — fahr in die Welt.“

D.

Abschiedsfeier des Kindergartens

der G. B. A.-G. Abtlg. Schalte.

„Jetzt kommen wir in die „große Schule“, so hört man unsere Kleinen oft sagen mit einem so wichtigen Gesicht, als ob sie sich der Größe dieses Schrittes bewußt wären. Es heißt nun Abschied nehmen von Puppe und Schaukelpferd, Abschied nehmen auch von der lieben Kinderschule, in der die Kleinen so viel Freude gehabt haben.



Osterfeier im Kindergarten Bulmt.

Am 4. April gab unser Kindergarten eine solche Abschiedsfeier. Wie immer zu solchen Osterfeiern fehlte auch hier der „Meister Lampe“ nicht, der für die Kleinen Zudereier „gelegt“ hatte. Stolz saß er in seinem Osterhäuschen und freute sich über das bunte Treiben der Kleinen. Erzählungen, Lieder, Spiele und Gedichte wechselten in bunter Folge. Einen befriedigenden Abschluß fand die Feier in vorstehender Aufnahme, die den Kleinen viel Freude machte.

B.

Frauenrundschau.

Kinder ohne Aufsicht.

Wenn man immer und immer wieder von schweren Verbrennungen und Verbrühungen kleiner Kinder hört und liest, dann ist die erste Frage, die man sich dabei stellt: Wie konnte dieses Unglück nur geschehen, wie war es nur möglich, daß das arme Kind so schweren Schaden nehmen konnte? War denn niemand zugegen, es zu verhüten, daß es nicht in so große Gefahr geriet? Und wenn wir uns näher erkundigen könnten, dann würden wir in den meisten Fällen hören, daß die Verhältnisse die Mutter zwangen, ihre Kinder eine kurze oder längere Zeit völlig ohne Aufsicht sich selbst zu überlassen. Müßte man nun aber nicht logischerweise fürchten, auch nur auf wenige Minuten das Zimmer zu verlassen, — ein Umstand, der selbst in Häusern mit Dienboten dann und wann einmal eintritt?

Ich möchte behaupten, so manches Unglück würde nicht geschehen, wenn man selbst kleine Kinder mit den Gefahren bekannt machte, von denen sie be-

droht sind, und dazu gehört die eigene Erfahrung des Kindes, ohne welche all unser Reden und Ermahnen, alles Warnen und Strafe androhen wirkungslos bleibt. Wir können dem Kinde noch so oft sagen, daß Streichhölzer, Lampen und Feuer heiß sind und Schmerzen verursachen, es wird dies wieder vergessen haben, wenn es nicht einmal damit in Berührung kommt. Hat es sich aber am heißen Ofen, am heißen Lampenzylinder usw. nur einmal seine zarten Fingerglieder verbrannt, dann wird es ihnen weit aus dem Wege gehen, „gebranntes Kind scheut das Feuer“. Ebenso verhält es sich mit Schere, Gabel, Messer, Nadel usw.

Man lerne dem Kinde von frühester Jugend an, daß nicht alles, was es begehrt, ihm auch erreichbar ist und lasse es dann und wann fühlen, wie sehr dieser und jener Gegenstand, der seine Begehrlichkeit reizt, verwunden kann. Nur dann wird es vor Waghalsigkeiten bewahrt, wird manches Unglück vermieden.

Einfaches Hauskleid für junge Mädchen.

Hergestellt und bearbeitet für die Hütten-Zeitung von der Oberklasse der Industrieschule.

Größe: halbe Oberweite 48 cm, Stoffverbrauch 2,90 m Siamosen von doppelter Breite und 20 cm Kattun zum Paspelieren. Als Grundschnitt dient Abbildung 2 aus Nr. 4 dieses Blattes.



Abb. 1.

Abbildung 1 der heutigen Nr. zeigt ein einfaches Hauskleid mit vieredrigem Ausschnitt und breiter Passe. Das Kleid ist an die Pässe leicht angekräuselt und wird in der Gürtellinie mit einem 3 cm breitem Gürtel zusammengehalten. Der untere Rand ist 6 cm umgeschlagen. In der Höhe von 30 cm befindet sich eine Falte von 6 cm Breite, welche zum Auspuß und zu gleicher Zeit zur Verlängerung des Kleides dient. Unsere zweite Abbildung zeigt den Grundschnitt, wie er der Nachart nach auseinander genommen und auf den Stoff aufgelegt ist. Auch ist daraus zu ersehen, wieviel Stoff zum Kräuseln zugegeben werden muß. Die Vorder- und Rückpässe sind in der Mitte fadengerade auf den Stoff gelegt. Der Schluß des Kleides liegt in der hinteren Mitte, deshalb sind in der hinteren Pässe 4 cm zum Säubernmachen des Schließes anzuschneiden. Bei gestreiftem Stoff laufen die Streifen in den Pässen quer. Ist auf das Muster im Stoff keine Rücksicht zu nehmen, dann kann die Pässe so auf den Stoff aufgelegt werden, wie Abbildung 2 zeigt. Für sämtliche Nähte sind 2 cm zugegeben.

Stoffverbrauch.

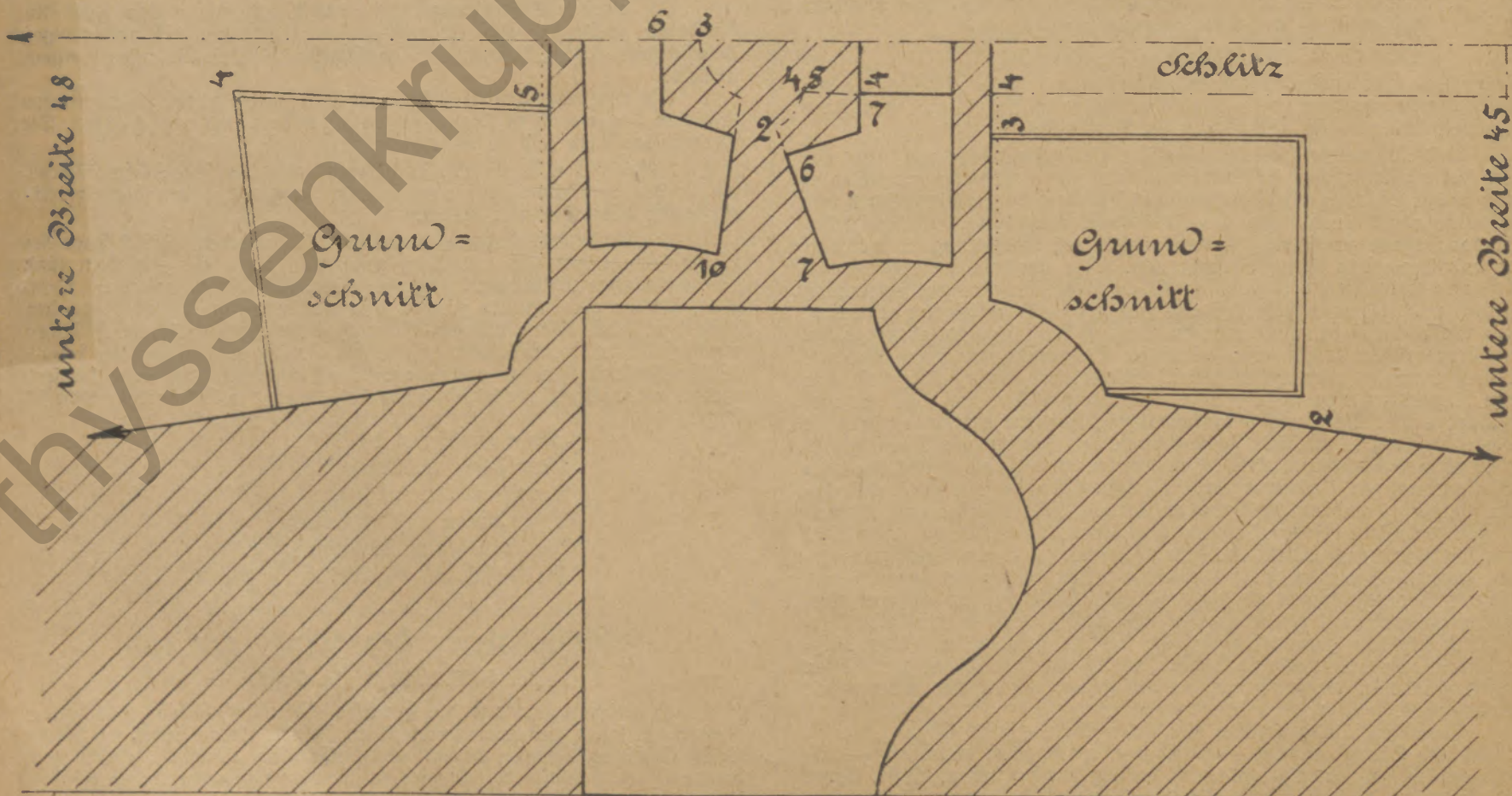


Abb. 2.

Nach dem Zuschneiden des Kleides werden die Seitennähte mit einer Doppelnaht zusammengenäht und die oberen Ränder bis auf 3 cm vom Ärmelansatz eingekräuselt. Die Pässen werden ebenfalls auf der Schulter zusammengenäht und an ihren unteren Rändern nahtbreit umgeschlagen, mit einem 1/2 cm breiten Paspel verziert und dem Kleide aufgeriehen. Der Paspel ist ein Schrägstrich und wird für den Halsausschnitt und Ärmel 7 cm geschnitten und dient zu gleicher Zeit als Beleg.

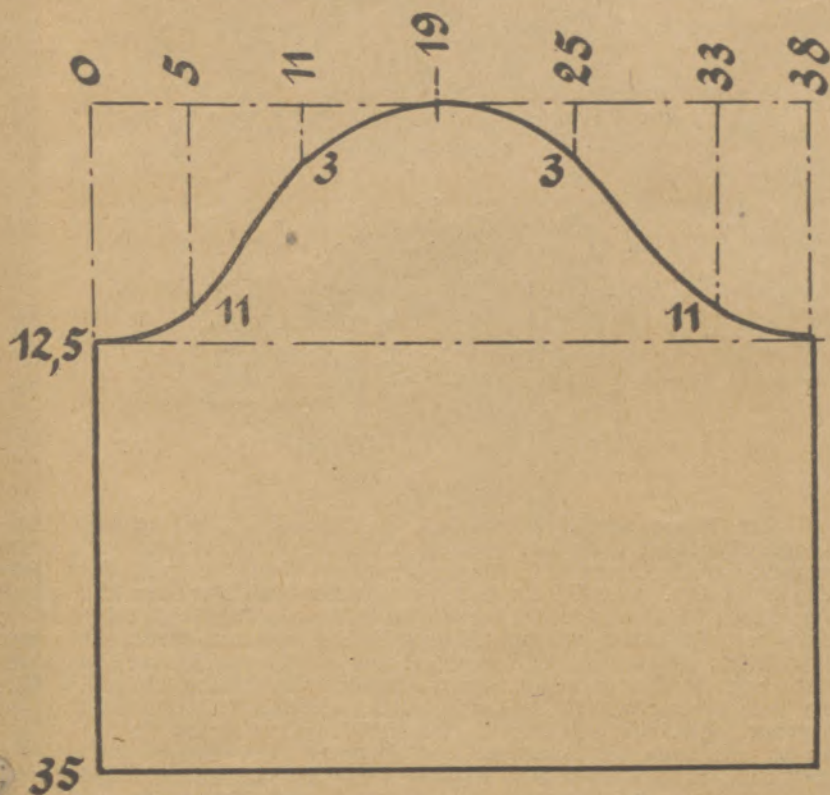


Abb. 3.

Abbildung 3 zeigt den Schnitt des halblangen Ärmels. Beim Einsetzen desselben müssen Ärmel- und Seitennaht aufeinander liegen. Ist das Kleid zusammengeriehen, so wird es anprobiert und die Länge abgesteckt.

Der Gürtel ist 8 cm breit zuzuschneiden, gegenseitig einzuschlagen und schmal abzustepfen. Er greift am Schluß 15 cm übereinander und schließt mit 2 Knöpfen.

Anzug für einen Knaben von 12 Jahren.

Hergestellt und bearbeitet für die Hütten-Zeitung von der Oberklasse der Industrieschule.

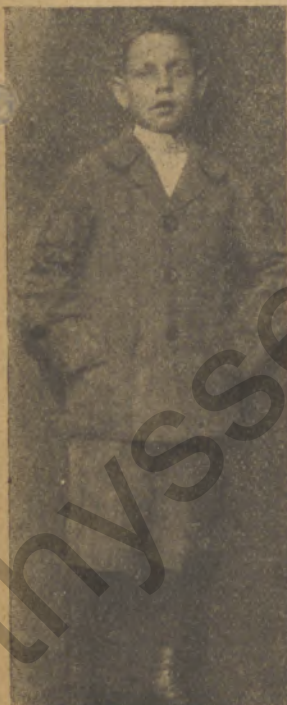


Abb. 4.

Abbildung 4 zeigt einen Knabenanzug, der aus einem Frauenmantel angefertigt worden ist. Die Anfertigung eines Anzugs erfordert besondere Sorgfalt, da oft geringe Fehler nicht mehr beseitigt werden können.

Ist der Schnitt nach Nr. 5, 6, 7 hergestellt, so wird er auf den Stoff gelegt und die Naht am Muster vorbei mit Reihstichen bezeichnet. Nach dem Zuschneiden des Anzugs werden die Vorderteile bis zur angegebenen punktierten Linie mit Schneiderleinen belegt, die seitlichen Abnäher und die Falten im Rücken, sowie die Seiten- und Schulternähte geriehen.

Der Kragen ist aus einem schrägen Streifen Schneiderleinen geschnitten und der Nahtangabe nach aufgesetzt.

Beim Ärmel wird die innere Naht genäht und aufgebügelt und der Ärmel am Handgelenk mit einem 8 cm breiten Schrägstreifen belegt. Dann wird derselbe, die innere Naht auf den Punkt im Borderteil treffend, eingesetzt.

Vor dem Zusammenreihen des Beinkleides sind die Schlitze sauber zu machen und die Taschen einzusetzen.

Dem Leichen aus doppeltem Futter wird vor dem Zusammenheften ein Laß vom Anzugstoff der angegebenen Linie noch aufgesteppt. Nachdem das Leibchen auf die Borderröhre geriehen ist, kann die Anprobe

erfolgen. Ist der Anzug genäht, so werden die Borderteile bis zum Strich mit Stoff belegt. Die zugeschnittenen Streifen werden auf die rechte Seite der Borderteile gelegt und am vorderen Rande nahtbreit abgesteppt. Nach dem Ausbügeln wird der Stoff nach links umgeschlagen und gegen die Leineneinlage geheftet. Die Falten im Rücken werden bis zur Gürtellinie gesteppt. Der Gürtel selbst ist 4 cm breit und endet in den Seitennähten. Die Taschen sind eingesetzt. Sind alle Nähte an der Taße aufgebügelt, so wird der untere Rand nahtbreit umgeriehen und

das Futter, welches nach demselben Muster zugeschnitten ist wie der Oberstoff, gegengefümt. Die Breite der Stoffbelege an den Borderteilen wird natürlich beim Zuschneiden des Futters abgerechnet.

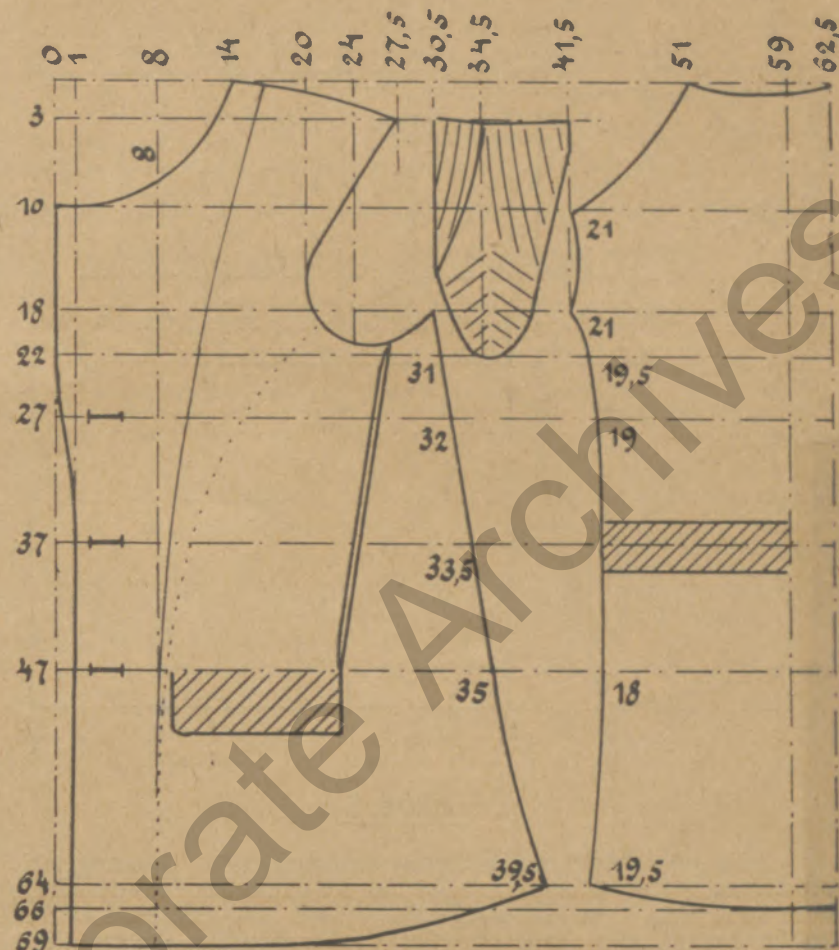


Abb. 5.

Die hintere Ärmelnaht reicht bis zur Einlage. Der untere Rand und Schlitze werden umgeriehen und am Unterärmel bleibt ein 2 cm schmaler Streifen als Untertritt stehen. Der umgeschlagene Stoff wird auf das Leinen geheftet. Nachdem der Ärmel eingesteppt ist, wird das Futter über die Naht und am Handgelenk angefümt und der Schlitze auf der linken Seite geschlossen.

Der Kragen wird mit Kragensilz unterlegt. Leinen und Unterlage werden den angegebenen Linien nach aufeinander gesteppt. Jetzt

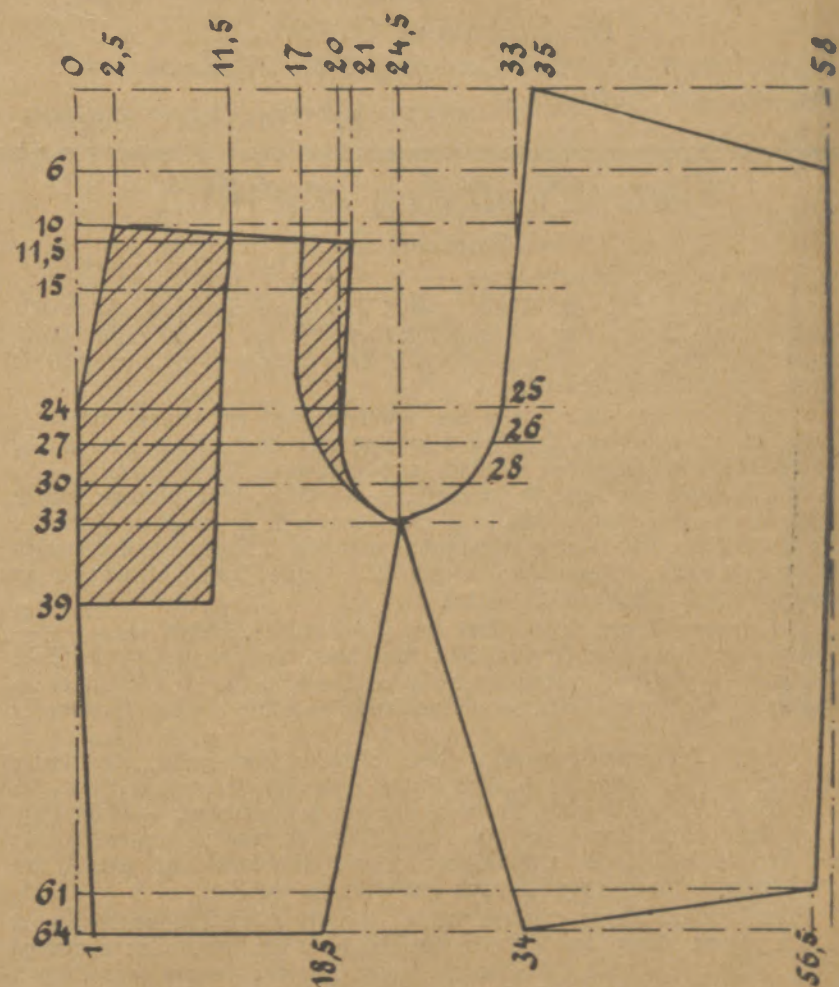


Abb. 6.

setzt man den Kragen auf, und zwar die Naht nach der rechten Seite. Der Oberstoff ist ein gerader Streifen, er wird 2 cm breit umgeschlagen und mit kleinen Stichen angeseämt.

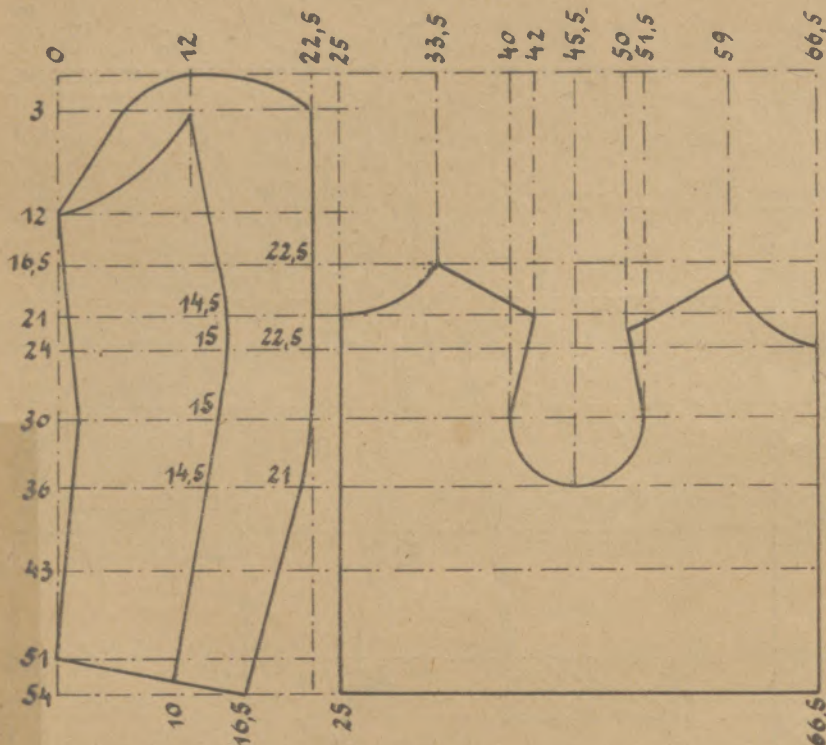


Abb. 7

Beim Zusammennähen des Beinkleides wird an der Seitennaht die Vorderhose auf die Hinterhose gesteppt und die Hinterhose an dem oberen Rande mit einem 4 cm breiten Streifen belegt. Die Beinlinge werden 4 cm breit umgeseämt. Nach dem Aufeinandernähen des Leibchens und des Beinkleides wird ersteres an den Außenrändern $\frac{1}{2}$ cm breit abgesteppt und mit Knöpfen und Knopflöchern versehen. Die Jacke schließt mit drei größeren Knöpfen. Ärmel und Beinkleid zieren je drei kleinere Knöpfe.

Zu kaufen gesucht:

Hütten - Zeitung

der Abteilung Schalte.

Jahrgang 1 sowie vom Jahrgang 2 die Nummern 1-3.

Angebote unmittelbar erbeten an

Deutsche Bucherei, Leipzig.

Von Schlacken umhüllt.

Roman aus der Gegenwart von Karl Ulrich.

Ein sonniger Maientag — — — — —!

Heinz Ott sitzt am Rhein, wohin ihn seine Sehnsucht schon seit Monden zog. Unter ihm der angeschwollene Strom — über ihm frühlinggrüner Bergwald und lachender Himmel. Aus der Ferne grüßen die Türme von Coblenz herüber.

Erst vor ein paar Tagen der Industriestadt entronnen, atmet er gierig den aufsteigenden Erdduft, der frisch und herb ist — untermischt mit dem Geruch fließenden Wassers und blühender Obstbäume.

Ein Schlepper stampft zu Berg. — — Drei, vier plumpe Rähne folgen ihm — überladen mit dem für Frankreich bestimmten Frongut. Für Augenblicke legt sich die Rauchfahne aus den Schloten des Schleppers als grauschwarze Binde vor die Sonne. Wie tiefste Trauer schwebt es für eine Zeitspanne über dem Rheintal.

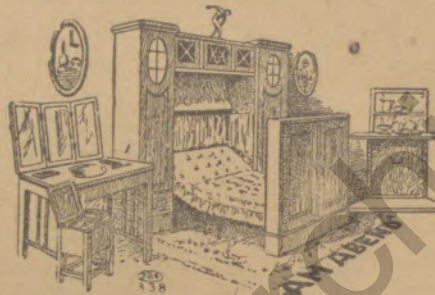
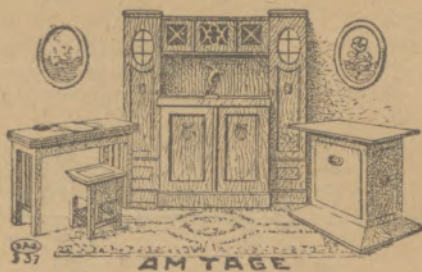
Heinzens Augen tasten über den flimmernden Strom — — — nirgends ein munterer Segler, kein tanzender Rachen zu sehen! Sein Blick sucht — greift zum jenseitigen Ufer, bis dorthin, wo der Schienenstrang zwischen den Obstbäumen hervorbricht und fast bis ans Stromufer tritt.

Ja! Dort mag's gewesen sein. Nahezu fünf Jahre sind's nun schon her — —! Mit den Russen hatte man sich herumgeschlagen, sie, unter Brussilow durch ganz Galizien vor sich hergetrieben. — Schmutzig, abgerissen, voller Ungeziefer, in enge Eisenbahnwagen gepfercht, war man bereits fünf Tage durch Oesterreich und Süddeutschland gerollt, um nach dem schwerkämpfenden Westen geworfen zu werden.

Ein sonniger Tag war's, wie heute — da kam der Truppentransport an den Rhein. Aus irgend einem Grunde hielt der Zug. Der damalige Pionierunteroffizier Ott kletterte mit seinen Kameraden aus dem stidigen Waggon und hoffte sich mit ihnen auf den Wiesentrain — —.

Kein unnötig Wort sprachen sie — nur die Pfeifen brannten. Sahen frohe, fröhliche Menschen — lachende, weißgekleidete Mädchen,

Die Einzimmerwohnung.



Der Drang nach Reformen hat sich begreiflicherweise auch in Wohnungseinrichtungen bemerkbar gemacht. Viele müssen heute mit einem Zimmer fühlbar nehmen, die früher eine eigene kleine, abgeschlossene Wohnung innehatten. Wie sich ein einzelnes Zimmer auch einrichten läßt, zeigen obige beiden Abbildungen. Aus dem Schreibtisch am Tage wird bei Nacht ein Wasch- und Frisiertisch mit dreiteiligem Spiegel, aus dem Hocker ein kleiner Waschtisch, aus dem Schrank ein Bett und aus dem Tisch eine Frühstückstischgelegenheit. Bücher stehen in dem wagerechten Verbindungsschränken über dem Bett, Kleider hängen links und rechts daneben. Mehr Sachen darf der Bewohner allerdings nicht haben. Der Empfang von Besuch ist insofern erschwert, als dann der Bewohner des Zimmers aus Mangel an Stühlen stehen oder auf dem Tisch Platz nehmen muß. So sehr man die kunstgerechte Raumaussnutzung bei derartigen Reformmöbeln bewundern kann, muß man sich doch fragen, ob mit der Schaffung solcher Möbel wirklich die vorhandenen Bedürfnisse nach billigen, guten, aber auch bequemen Möbeln befriedigt werden.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Arbeitskalender im Mai.

Nun ist das Umwerfen des Bodens beendet oder es wird doch in kurzer Zeit beendet werden. An seine Stelle tritt jetzt das Bedecken der Oberfläche. Es kann darin nie zu viel geschehen, nur hüte man sich, die unterirdischen Teile der Pflanze zu verletzen; die Kartoffeln sind besonders empfindlich.

Nach einem leichten Regen, wenn der Boden weich ist, führt man diese Arbeit mit einer dreizünftigen oder einer Plathacke aus, die einen langen Stiel hat, um sich das ermüdende Bücken zu ersparen. Die Beete, welche nach der Bearbeitung unbepflanzt geblieben sind, werden vor dem Säen oder Pflanzen wieder behackt. Das schon hervorgehobene Unkraut ist bei dieser Gelegenheit aus Beeten und Wegen zu entfernen. Gegen Mitte Mai werden Rote Rüben, Sommerrettich, Dill, Kürbis, Gurken und späte Kartoffeln gesät. Zum zweiten Male sät man Erbsen, Möhren, Spinat, Melbe, Salat, Rübftel und Ka-

junge Herren in hellen Anzügen. Hören die Klänge der Musikkapelle auf einem im ersten Abenddämmern versinkenden Dampfer — und trinken den Erdduft, der frisch und herb war, untermischt vom Geruch fließenden Wassers und blühender Bäume.

In dieser Abenddämmerstunde mag es manchem harten Feldsoldaten schwer ums Herz geworden sein — — — — —. Ein Pfiff, lang und mahnend — dann rollten sie in die Nacht hinaus, dem Westen zu. — Dort sind die Besten von ihnen geblieben, irgendwo bei Cambrai, an der Aisne oder in Flandern schlummern sie unter grünem Rasen und haben ihn nie wiedergesehen — — ihren Rhein.

Einen hat das Schicksal seltsamerweise aufgespart — Heinz Ott, den Monteur. — Lange waren die Erinnerungen vergraben, bis sie mit dem werdenden Frühling erwachten und ihn mit schier unwiderstehlicher Gewalt zum Rheine drängten.

Ein paar sonnige Wandertage liegen hinter ihm. Tage, die ihm in ihrer Blütenherrlichkeit das rauchige Gelsenkirchen haben vergessen lassen — die ihm aber auch neuen Mut zu neuem Schaffen gaben. Und diesen Mut hatte er so bitter not, um das zu vollenden, was er im Stillen plante.

Jetzt, angesichts seiner ehemaligen Garnisonstadt Coblenz, hat er Rast gemacht. Mit allen Fasern seines Hergens zieht's ihn hin — dort, wo jedes Haus, jede Gasse eine Erinnerung für ihn hat. Und doch — — — — —!

Mit einem Seufzer ist er von seinem Sitz aufgestanden und dacht an das Holzgeländer getreten. Still sinnt er in den sinkenden Abend hinein — — — — —.

An einem Tische, dicht nebenan, sitzt ein geschniegelter Entente-Offizier, lässig seinen behaarten Arm um ein blauäugiges Mädchen gelegt.

„C'est beau ici!“ murmelt er neben seiner Zigarette heraus und rückt näher an das blonde Mädel. — Das blickt mit leeren Augen auf den Strom hinaus und träumt vielleicht von der Zeit, in der hier deutsche Jüngens im bunten Rock saßen.

dieschen. Salat und Radieschen verlangen später sehr viel Wasser, weil erstere sonst leicht schießen und letztere schnell stockig werden. Bei Frostgefahr werden die Gemüsebeete gedeckt, die jungen Kartoffelpflanzen mit etwas Erde überzogen.

Ist der Monat April die Zeit des Säens, so kann der Mai im allgemeinen als die des Pflanzens bezeichnet werden. Haben die Saatzpflanzen vier Blätter, so werden sie mit dem Wurzelballen vorsichtig versehen. Gekaufte Pflanzen, die in der Regel den Wurzelballen nicht halten, schlemmt man mit einem Brei aus Lehm und Kuhdünger ein. Gegen den Schluß des Monats Mai pflanzt man Breitlauch, Sellerie, Weiß-, Blumen-, Butterkohl, Wirsing, Kohlrabi und Tomaten. Sellerie wird ganz flach in die Erde gesetzt. Es wird nur im Verlande gepflanzt, und zwar der Ordnung halber mit Hilfe einer Leine. Die Pflanzen sollen möglichst verstopft, d. h. mehrmals umgepflanzt sein, weil das die Wurzelbildung fördert. Man soll bei bedecktem Himmel und an sonnigen Tagen entweder des Morgens früh oder des Abends nach Sonnenuntergang pflanzen.

Um das Ende des Monats herum werden die Erbsen und Frühkartoffeln so weit herangewachsen sein, daß sie gehäufelt werden müssen; man häufelt zuerst wenig, später immer mehr. Die Erbsen erhalten jetzt auch die Reiser als Stützen. Sind Möhren, Zwiebeln und Schwarzwurzeln zu dicht aufgegangen, so werden sie jetzt gedünnt.

Wenn die Pflänzlinge angewachsen und die Samereien recht im Zuge sind, so wird mit der Kopfbüngung begonnen; das Nachbrausen mit klarem Wasser ist unerlässlich. Man sorge stets für genügenden Vorrat an Jauche. Es ist besser, oft und schwach, als einmal stark zu jauchen. Sind noch Nachfröste zu befürchten, so begieße man bei trockenem Wetter immer nur morgens; man gieße gründlich, aber nie in der Sonne.

Der Schreitpflug.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich auf Erden alles im Kreise bewegt oder, um mit Ben Affiba zu reden, es ist alles schon dagewesen. Vor hundert Jahren gab es auch bei uns in Deutschland noch Kleinhauern, die ihren Pflug durch Menschenkraft bewegen ließen, wenn es ihnen an Zugtieren mangelte. Seit jener Zeit jedoch erscheint es uns selbstverständlich, daß ein Pflug nur durch tierische oder motorische Kraft in Bewegung gesetzt wird. Da taucht nun im 20. Jahrhundert der Schreitpflug auf, ein Gerät, das wieder durch den Pflüger selbst vorwärts getrieben wird.

Es gibt in der Landwirtschaft Verhältnisse, bei denen der Antrieb des Pfluges durch Maschinen oder Zugtiere nicht möglich ist. Das ist der Fall bei der Kleincolonisation, im Schrebergarten und wo es sich sonst um ganz kleine Betriebe handelt. Hier machen Mauern, Zäune, Hecken und dergleichen die Anwendung von Tier oder Motor unmöglich. Ebenso würde bei Arbeiten im Obstgarten ein motorisch gezogener Pflug leicht das zarte Wurzelwerk beschädigen. Bei der Bearbeitung moorigen Bodens kann es vorkommen, daß die Zugtiere zu schwer sind. In allen diesen Fällen kann der Schreitpflug nützliche Dienste leisten.

Er besteht im wesentlichen aus zwei Fußplatten, einer Tretvorrichtung, einem Hebel mit Zugstange und dem Pflugkörper. Beim Gebrauch des Pfluges setzt man mit vorwärts gerichtetem Handhebel in die betreffende Ackerstelle ein und schneidet ein Stück Boden auf, indem man den Handhebel anzieht. Dann tritt man mit dem rechten Fuß in die rechte Fußplatte und mit dem linken auf ein Tretpedal. Beim Vorwärtsdrücken des Handhebels muß die linke Fußplatte mittels des Tretpedals belastet werden, während beim Zurückziehen des Handhebels die rechte Fußplatte belastet sein muß. Die jeweils belastete Platte schiebt sich durch die Hebelbewegung abwechselnd vorwärts. Auf diese Weise wird der Apparat schreitend vorwärts bewegt und zieht den Pflugkörper hinter sich her. Je nach der Beschaffenheit des Bodens wird natürlich der einzelne

Rückwärts, in der nunmehr erleuchteten Wirtsstube, hat sich eine lärmende Gesellschaft um eine weitbauchige Mai-Bowle breit gemacht. Übermodern gekleidete Herren mit ihren Dämchen grölen einen Operettenschlager. Gemeinste Schieberbände. — Hier ist das Eldorado dieser „neuen Reichen“, die schamlos verprassen, was fleißige Hände schufen.

„Pfui Teufel!“ Boll Efel spuckt Heinz über das Geländer — und schwerfällig stampft er in den frühen Abend hinaus.

Also dafür hat man gekämpft, geblutet und über vier Jahre schier Unmenschliches ertragen? — Siedendheiß steigt's vom Herzen herauf in die Kehle und würgt und würgt! Die Augenlider beginnen zu brennen — fast hätte es ihn übermannt. Losheulen könnte man, wie ein altes Weib!

Die Zähne aufeinander, Heinz! Unterkriegen soll es dich nicht, das Elend! Dich nicht, Heinz Ott!

Ein Ruck — den Kopf in den Nacken. — Daß sie nur mit unseren blonden Mädels flirten und unseren Wein trinken, die fremden Herren hier am Rhein. Fordert nur immer weiter: Kohlen, Maschinen, Milchkuhe, Ländel und Geld — viel blankes Geld. Bedenkt aber auch eines: Krenge Herren regierten nie lange!

Und ihr, die ihr mit feilen Weibern zecht und prahlt, während es euren Volksgenossen am Notwendigsten fehlt — die ihr euch mit ergaunerten Geldern als Herren der Welt gebürdet — macht nur so weiter. Um so eher wird euer Stündlein schlagen!

Noch ist das deutsche Volk krank an dem Furchtbaren, was hinter ihm liegt. Noch kämpfen seine gesunden Kräfte einen fiebrigen Kampf gegen das Zersekende in seinem Blut. Nach überstandener Krise aber kommt das Erwachen. Dann wehe denen, die an diesem starken Volke gestreift haben.

So Heinz Ott. Und ein trübig Lied auf den Lippen zog er in die sinkende Nacht hinaus. —

Schritt kürzer oder länger bemessen und die Furche flacher oder tiefer gewählt werden. Es sind sowohl für den Handhebel als auch für die Schar Stelllöcher vorhanden.

Es können Furchen in einer Tiefe von 12 bis 18 Zentimeter ausgehoben werden. Mittels eines Vorschneiders kann man die Furchen breiten wählen von 14,5 und 17 bis zu 19,5 Zentimeter. W. G. B.

Sport und Spiel.

Verantwortlich bearbeitet von Wilhelm Tara, Hochöfen.

Die deutsche Jugend wird einzig und allein zur Revanche erzogen.

Von Herbert Dechantier.

Unter dieser Ueberschrift bringt das Pariser Blatt „L'Éclair“ einen Aufsatz, der das alterprobierte Mittel des „Saltet den Dieb“-Schreiens benutzt, um seinen Lesern die französischen Geschichtsvorlagen über die Sportpflicht schmachhaft zu machen, die ganz einseitig auf militärische Zwecke gerichtet sind. Der Verfasser erzählt zunächst von dem geistigen Rüstzeug, mit dem die deutsche Jugend in den Schulen versehen wird, um gegen den Versailler Frieden zu kämpfen. Jedem Schüler wird ein Heftchen über den Friedensvertrag ausgehändigt, betitelt: „Versailles, Auskunst für das deutsche Volk über den Gewaltfrieden!“ Ferner werden die Kinder in die aller Orten eingerichteten Ausstellungen über den Versailler Vertrag geführt und ihnen hier an Hand von „Ligentafeln“ durch die Lehrer eingeimpft, daß es Pflicht jedes guten Deutschen sei, sich den Folgen des Vertrages zu entziehen.

Diese zielbewusste geistige Erziehung werde aber durch die Planmäßigkeit der körperlichen noch übertroffen.

Ein „Reichsausschuß für Leibesübungen“, dem eine Hochschule angegliedert sei, habe die Aufgabe, die Mitglieder der Turn- und Sportverbände zusammen mit Schülern und Studenten körperlich auszubilden und wehrhaft zu machen. Die Ausbildung sei eine rein militärische und bestehe hauptsächlich aus „Gepäckmärschen, Kartenlesen, Geländekunde, Entfernungsschätzen u. a.“ Zwischen der Reichswehr, deren Angehörigen der Eintritt in die bürgerlichen Vereine gestattet sei, den Leibesübungen treibenden Verbänden und der Lehrerschaft bestehe eine enge Zusammenarbeit. Die Lehrer seien mit der körperlichen Erziehung in den Schulen beauftragt, während innerhalb der freien Vereine Sportlehrer aus den Reihen des ehemaligen Offizierskorps tätig seien. Die Universitäten und Hochschulen seien gleichfalls von verabschiedeten Offizieren überschwemmt, die hier lediglich ihre Kommilitonen ausbilden und militärisch organisieren. Eine genaue Uebersicht über die Studentenzahl einzelner Universitäten, wie Berlin, Marburg, Göttingen, Würzburg usw. mit den gleichfalls immatrikulierten ehemaligen Offizieren weiß z. B. zu berichten, daß in Berlin auf 14500 Studenten 280 früher aktive und 3500 Reserveoffiziere kommen.

Beschäftigen wir uns mit diesem „belasteten Material“ etwas genauer, so besteht zwar über den gewaltigen Aufschwung der deutschen Sportbewegung und dem Zustrom zu den Vereinen aller Art nach dem Kriege kein Zweifel. Allsonntäglich tummeln sich Tausende von Jungen und Mädchen auf den Sportplätzen, turnen und spielen, wandern und rudern und suchen in der freien Natur bei Luft und Sonne ein Gegenmittel gegen die ungesunden Großstadtverhältnisse. Der eine freie Tag der Woche, während der sie bei völlig unzureichender körperlicher Betätigung fast ganz geistig beschäftigt sind, soll ihnen Kräftigung ihres Körpers bringen, ihres Körpers, der geschwächt ist in den Kriegsjahren durch Unterernährung und Mangel an so vielem, was dem in der Entwicklung stehenden jungen Menschen nützt. In der Schule ist nicht einmal die dritte Turnstunde in der Woche durchgeführt, geschweige denn die tägliche.

„Herr Ott — Herr Ott! Sie wollten um 8 Uhr geweckt werden und gleich ist's schon 9!“ Eine helle Mädchenstimme klingt gegen die Tür und verliert sich dann unter Richern den Gang entlang.

Heinz fährt hoch. Wo ist er denn nur? Sonne spielt auf weißem Bettbezug — durch das halbgeöffnete Fenster lugt ein Blütenzweig herein — draußen Vogelgezwitscher!

Er reißt sich die verschlafenen Augen, aber das Bild schwindet nicht. — Dann plötzlich lacht er hell heraus. Wie konnte er auch nur ein solch dummes Zeug zusammenträumen! Ja, das kommt von all dem Aergern, den er gestern abend in sich hineingefressen hatte.

Nun, wo die Sonne wieder scheint, sieht die Welt doch ganz anders aus.

Mit einem Ruck ist er aus den Federn — reißt sich voll Wohlbehagen vor dem bedenktlich wackelnden Waschtisch mit eiskaltem Wasser ab, bis der Körper rot ist wie ein gesottener Krebs. Dann schnell in Hemd und Hose hinein und zu dem kleinen Fenster. — Mit ausgebreiteten Armen zieht er die Morgenluft in die Lungen — und wie das Blut ihm durch die Adern pulst, da schießt's ihm durch den Sinn: Herrgott, wie schön ist das Leben! — Wie glücklich Du doch bist, deine gesunden Glieder zu besitzen und noch atmen zu dürfen —!

„Sie machen wohl Freiübungen, Herr Ott?“, klingt da die gleiche Stimme, die ihn auch geweckt, jetzt fröhlich spottend zu ihm herauf.

Heinz läßt die Arme sinken und schaut ein wenig ernüchtert in den Gemüsegarten herunter. Da steht ein Mädel, frisch wie der Frühlingsmorgen und lachte mit blanken Augen zu ihm hinauf.

Mit einem Scherzwort tritt Heinz vom Fenster zurück, um sich zunächst völlig anzuziehen. Ein paar Minuten später steht er neben ihr zwischen den Gemüsebeeten.

„Nun sagen Sie mir zunächst mal, Fräulein, wo ich hier überhaupt bin!“

Erstaunt richtet sie sich auf — ein Schalk spielt dabei um ihren Mund: „Sie scheinen mir ja ein netter Herumstreicher zu sein! Erst klopfen Sie uns noch gegen Mitternacht aus den Betten, um ein Nachtquartier zu bekommen — und nun wissen Sie am andern Morgen nicht einmal wo Sie sind?“

Fortsetzung folgt.

Den Reichswehr-Angehörigen ist die Mitgliedschaft in den freien Turn-, Spiel- und Sportvereinen nicht gestattet. Sie werden nicht einmal zu den öffentlichen Wettkämpfen zugelassen. Gewiß ist die Zahl der ehemaligen Offiziere an den deutschen Universitäten groß, aber diese Erscheinung wird in etwa 1-2 Jahren verschwinden, da diese dann nach Beendigung ihres Studiums in die neugewählten Berufe getreten sind. Wer einerseits die schwierige, zum großen Teil sogar trostlose wirtschaftliche Lage unserer Studentenschaft kennt, wer andererseits gesehen hat, mit welchem rastlosen Eifer an unseren Hochschulen gearbeitet wird, wie mancher über dem Streben, sein Studium zu beenden, fast ganz vergißt, daß er auch einen Körper hat, der weiß, welche unmögliche Behauptung da aufgestellt wird.

Aber nicht nur die garnicht vorhandenen militärischen Ziele liegen unserer Sportbewegung fern, auch die hygienischen Wünsche ihrer Führer sind noch unerfüllt. Es fehlt an der notwendigen Spielfläche für die schon jetzt Turnen- und Sporttreibenden, die wenigen vorhandenen Schwimmbäder reichen keineswegs für den Gesamtbedarf der Bevölkerung aus, und die Zahl der vorhandenen Lehrkräfte und Übungsleiter müßte um ein vielfaches vermehrt werden, wenn die körperliche Erziehung den ihr aus pädagogischen und humanitären Gründen gebührenden Rang in der Gesamterziehung einnehmen soll.

Die breite Öffentlichkeit steht der körperkulturellen Bewegung, von der sie meist nur die äußere Schale, nicht aber den inneren Kern sieht, verständnislos, leider oft feindselig gegenüber. Irgendwelche Übungen militärischer Art werden überhaupt nicht getrieben. Wer den einfachsten Ordnungs- und Laufübungen einen militärischen Charakter zusprechen will, der ist entweder ein militärischer Laie oder er tut es zu irgend einem Zwecke wider eigenes besseres Wissen. An der Deutschen Hochschule für Leibesübungen studieren genug Ausländer, sie wird dauernd von Ausländern besucht und besichtigt; noch nie konnte einer eine Übungsform nachweisen, die wirklichen militärischen Charakter habe.

Reich, Staat und Gemeinden fördern aus Mangel an Mitteln die Bewegung nicht in dem Maße, wie es dieser Gesundheitsquelle zukommen müßte. Statt jeder möglichen Unterstützung werden die geringen Einnahmen der zur Selbsthilfe greifenden Vereine durch Steuern aller Art noch verkleinert, wird die freiwillige Arbeit der ehrenamtlichen Leiter durch behördliche Anordnungen noch erschwert. Erst wenn die berechtigten Wünsche der Leibesübungen treibenden Verbände restlos erfüllt sind, kann Turnen und Sport den gesundheitlichen Nutzen bringen, den alle Einsichtigen davon erhoffen. Die deutsche Jugend aber wird sich auch durch derartige entstellende Nachrichten nicht davon abhalten lassen, weiterhin zahlreich den Leibesübungen treibenden Verbänden zuzuströmen und wird hier sehen, daß Turnen, Spiel und Sport nicht der Korporal, sondern der Arzt am Lager des kranken deutschen Volkes ist.

Stadion-Lehrgänge für Fußball. Die von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ausgeschrieben Lehrgänge sehen gleich zu Beginn zwei Kurse für Fußball, vom 15. bis 27. Mai für Übungsleiter und vom 29. Mai bis 10. Juni für fortgeschrittene Spieler, vor. Das nähere Lehr- und Übungsprogramm ist bereits festgesetzt. Der praktische Übungsbetrieb steht unter der Leitung des bekannten Fußballspielers Knefelbeck; als Ergänzungsübungen werden Leichtathletik und andere Spiele (Handball usw.), sowie Schwimmen unter Anleitung der Stadionlehrer Schelenz und Kellner betrieben. Für die sportfachlichen und wissenschaftlichen Lehrgebiete sind ebenfalls anerkannte Kräfte, wie Dr. Diem, Dr. Kirchberg, Dr. Koblrausch, Koppchel, Dr. Mair, Dr. Mallwitz, Steinhoff tätig. Folgende wichtige Unterrichtsthemen sind vor-

gesehen: Übungsbetrieb in den Vereinen, Wintertraining, Schiedsrichtermessen, Regelkunde, Fußball-Berichterstattung, erste Hilfe, Fußball-Verletzungen, Sportärztliche Richtlinien, Hygiene und Massage, Lehre vom menschlichen Körper, Mechanik der beim Fußballspiel besonders tätigen Organe, Körpermessungen, Verwaltungstechnik, Sportpsychologie, Psyche des Jugendlichen, Ursache und Wirkungen des Fußballspiels. Die Kurse geben in ihrer Vielseitigkeit Anregungen für einen geeigneten Spielbetrieb und Mittel der einfachsten Anwendung einer sommerlichen Vorbereitung des Fußballspielers. Bereits jetzt herrscht für die Lehrgänge erhöhtes Interesse in den Kreisen der Fußballvereine. Für den Kursus der fortgeschrittenen Spieler liegen schon über 30 Anmeldungen vor. Die Einschreibung in die Teilnehmerliste erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Kursusgebühr — 630 Mk. bei 13-tägiger Unterkunft und Verpflegung im Stadion (Ausländer 1000 Mk.) bzw. 320 Mk. bei selbständiger Unterbringung und Mittagsmahlzeit —; rechtzeitige Anmeldung ist daher geboten. Weitere Auskunft, sowie die näheren Bestimmungen sind vom Sekretariat der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48 4 Tr., erhältlich; bei Anfragen und Anfordungen ist Rückporto beizufügen.

Das Vollstudium für den akademischen Turn- und Sportlehrer an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ist auf 6 Semester erweitert worden. Die Neuaufnahmen für das Sommer-Semester 1922 (Beginn 1. Mai) erfolgen durch das Generalsekretariat, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48 4 Tr., in der Zeit von 8 bis 4 Uhr. Als Vorbildung wird das Reifezeugnis einer neunstufigen höheren Lehranstalt bzw. der Nachweis auf Grund der Ausnahmeparagraphen verlangt. Nach Studienabschluß erfolgt Diplomprüfung. Das Vorlesungs-Vergütungszeugnis für das Semester 1922 und der Tätigkeitsbericht vom letzten Semester mit Berufsaussichten ist vom Sekretariat kostenlos erhältlich. Bis Mitte April waren 26 neue Studenten eingeschrieben.

Bei dem ärztlichen Fortbildungslehrgang, der von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in der Zeit vom 24. Juli bis 5. August im Deutschen Stadion, Berlin-Grünwald, veranstaltet wird, referiert der Leiter, Professor Dr. Bier, über die Bedeutung der Leibesübungen für den Amts- und praktischen Arzt. Weiterhin wirken im Lehrkörper dieses Kurses die Professoren Goldscheider, Rubner, Klapp, Koppich, Kießer, Kisch, Kehler, die Doktoren Hänsler, Kirchberg, Diem, Mallwitz und Koblrausch. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der D. H. f. L., Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48, 4 Tr.

Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Der Hauptspielausschuß des D. F. V. hat die Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1922 wie folgt eingeteilt: Am 21. Mai treffen sich im Gebiet des Norddeutschen Fußball-Verbandes der Meister von Norddeutschland und V. f. B.-Königsberg (Schiedsrichter: Niederberger-Stuttgart), im Gebiet des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine der mitteldeutsche Meister und der Verteidiger 1. F. C.-Münster (Schiedsrichter Dr. Bauwens-Köln), im Gebiet des Süddeutschen Fußball-Verbandes der Meister von Süddeutschland und der Kölner Ballspielklub (Schiedsrichter Koppchel-Berlin) und in Berlin die Meister von Berlin und Ostdeutschland (Schiedsrichter: Chemnitz-Leipzig).

Kurse für Dschu-Dschitsu, und für körperlich Beschädigte (wie Kriegsbeschädigte, Kranke usw.), veranstaltet die Volkshochschulabteilung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Anmeldungen (Rückporto) sind zu richten an das Sekretariat, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48 4 Tr. (Kurfürst 1309), von wo auch das Programm und der Lehrplan für alle anderen Sportkurse, wie Tennis, Boxen, Rubern, Schwimmen usw. gegen Einsendung von Mk. 1,50 und Freiumschlag zu beziehen sind.

Zigarren! Zigaretten! Tabak!

sind gewaltig im Preise gestiegen. Ich verkaufe an
Händler, Wirte usw., solange meine großen
Vorräte reichen, zu **alten Fabrikpreisen**.

Kein Detailverkauf.

Kein Detailverkauf.

Paul Bärsag, Gelsenkirchen, Weidenstr. 25
Telefon 2955.

Möbel Küchen, Schlafzimmer, Einzel- u. Polstermöbel

kaufen Sie noch sehr vorteilhaft bei entgegen-
kommender Zahlungserleichterung im

Möbelhaus Flescher, Gelsenkirchen

Bismarckstraße 64. Haltestelle der Linie Nr. 2 (Florastraße).

Sandalen

ohne Seitennaht mit Fristriemen
aus einem Stück von nur erst-
klassigem Material angefertigt.

Von Sportvereinen und Wanderklubs sehr
begehrt durch ihre außergewöhnliche Haltbarkeit.

Erhältlich in allen Größen im

Schuhhaus Rheingold Gelsenkirchen,
Bahnhofstr. 53.

Billige Preise! Reelle Bedienung!

Herren-Anzüge, Burschen- Anzüge, Schlüpfer, Hosen

in moderner feiner Verarbeitung in großer Auswahl
zu billigen Preisen. — Teilzahlung gestattet.

P. Klein, Gelsenkirchen, Bergmannstr. 47

KONZERT-PALAST · GELSENKIRCHEN

Das führende Haus am Platze!

Ungeheurer Erfolg! Täglich volle Häuser —
ein Beweis der Güte unseres

Mai-Programms.

== 10 wirklich erstklassige Weltschlager! ==
Nur noch diese Woche!

Die singenden Papageien.
[Ein Wunder der Dressur.]

**Elmer und Sylf?
Engelbert Sassen!**

Die zwei süßen Kamhölzer.
Die beliebten Tanzkünstlerinnen.

Konzertbeginn 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vorstellung punkt 8 Uhr.

Diverse Biere. Bekannt gute Küche.
Separate Weinterrassen.

Morgen Dienstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Grosse Vorstellung.

Einheitspreis auf allen Plätzen
10 Mark.